

Wöchentlich 75 Bl., monatlich 2,25 M. (banon 87 Bl., monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlen. Preisbezug 3,97 M. einschließlich 0,41 M. Zustellungs- und 72 Bl. Postbestellung. Löhren, Auslandsabonnement 3,95 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Posttarif 4,65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage „Woll und Zeit“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Es enthält: Millimeterzeitung 20 Bl., Namezeitung 2-4 „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 20 Bl., (unabhängig fertige Worte) jedes weitere Wort 10 Bl., Robert H. Carl, Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte, Adressmarkt Millimeterzeitung 10 Bl., Familienanzeigen Millimeterzeitung 10 Bl., Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3 wöchentlich von 9, bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernr.: Tönhoff (A 7) 292-297, Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postdruckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dr. E. u. Dirck.-Ges., Depotkont., Jerusalemstr. 63-65.

Justizskandal in Schlesien.

Empörend mildes Urteil gegen die Mörder von Bassy.

Breslau, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Im Danziger Nazibrosch verkündete das Appellener Schwurgericht am Mittwochmittag 18 Uhr das in ganz Oberschlesien mit Spannung erwartete Urteil. Es lautet für den Angeklagten Smyrek wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, für Kinosi wegen gemeinschaftlichen Totschlags auf drei Jahre drei Monate Gefängnis, und für Kosmalla wegen gemeinschaftlichen Totschlags auf drei Jahre Gefängnis. Die Angeklagten Kapiga, Helmig, Monden, Gubis und Mertin erhielten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung je drei Monate Gefängnis. Die übrigen sieben Angeklagten wurden freigesprochen.

Mit diesem Urteil hat die schiefe Bilanz der Kreuzburger Hafensprengbanditen eine völlig unzureichende Sühne gefunden. Die gewundene Begründung des Urteils gibt deutlich zu erkennen, daß das Gericht den Angeklagten gegenüber die größte Nachsicht walten ließ. Besonders bezeichnend wirkt die ausdrückliche Freistellung des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektors Kunze, daß die SA-Leute zum Betreten der Wohnung Bassy's, wo sie den kommunistischen Messerstecher vermuteten, befugt gewesen seien und sich bis zum gewaltsamen Eindringen in die Schlafkammer des Ermordeten im Recht befunden hätten. Ferner vermißt man in der Begründung eine eindringliche sittliche Verurteilung der Mordtat. Der Vorsitzende hob statt dessen die moralische Mitschuld der Kreuzburger SA-Führung hervor, die ihre Leute ohne genügende vorherige Erkundigung nach Banskau in zwei Kraftwagen entsandt hatte. Damit wird die Hauptlast der Verantwortung auf dritte abgewälzt, die nicht auf der Anklagebank saßen.

Die Strafanträge des Staatsanwalts gingen über die von dem Gericht erkannten Strafen wesentlich hinaus. Oberstaatsanwalt Wolff hatte folgende Strafanträge gestellt: Gegen den Angeklagten Kinosi wegen gemeinschaftlichen Totschlags fünf Jahre Zuchthaus, gegen Kosmalla fünf Jahre Gefängnis, gegen Monden, Erka und Helmig je 2 1/2 Jahre Gefängnis, gegen Smyrek wegen versuchten Totschlags drei Jahre Zuchthaus, gegen Baumert wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung ein Jahr Gefängnis und gegen Schulz, Kapiga, Wehr, Klein und Mose wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung unter Anwendung einer Waffe je sechs Monate Gefängnis. In seiner Anklagerede bezeichnete der Oberstaatsanwalt die Vorgänge in Banskau als verwerflich und nicht entschuldigbar. Die Behauptung der Angeklagten, sie hätten Bassy II nur

festnehmen und der Polizei übergeben wollen, sei wenig glaubwürdig; vielmehr hätten die Nationalsozialisten die Absicht gehabt, Bassy zu töten. Der Anklagevertreter ging dann auf die Vorgänge im einzelnen ein, für die der Angeklagte Smyrek in erster Linie verantwortlich zu machen sei, da er die SA-Verstärkungen aus Kreuzburg herbeigerufen habe.

Den ober-schlesischen Nazis scheint das unbegreiflich milde Urteil des Appellener Schwurgerichts neuen Mut eingespielt zu haben. Als der Schriftleiter des sozialdemokratischen Organs in Cppeln beim Verlassen des Verhandlungssaales in einer Unterhaltung mit einem Kollegen seine Unzufriedenheit mit dem Ausgang des Prozesses äußerte, riefen ihm einige Naziburschen zu: „Halt die Presse, sonst kommt ihr auch noch dran.“

Dies Urteil ist ein Justizskandal ersten Ranges! Schon die Strafanträge des Staatsanwalts waren erstaunlich niedrig — das Urteil aber schlägt allem gesunden Rechtsempfinden ins Gesicht!

Die Mordhande hat den Landarbeiter Bassy bis in seine Schlafkammer verfolgt. Sie hat die Schlafzimmertür zertrümmert, hat ihr Opfer zu Boden geschlagen und hat den am Boden Liegenden trotz Jammerns und Flehens seiner Frau, die auf ihre zwei kleinen Kinder verwies, niederst ermorde! Die Mordbuben haben die Frau des Opfers noch vor Gericht gehöhnt!

Dafür als Höchststrafe drei Jahre drei Monate Gefängnis! Das ist nicht mehr Gerechtigkeit, das ist die Kapitulation der Justiz vor dem Blutterror!

Dies Urteil gehört in die Reihe gleich empörender Urteile, die die Justiz in Schlesien zu verantworten hat. Es zeigt die Zustände in Schlesien im grellsten Lichte. Das Leben eines armen Landarbeiters, der es gewagt hat, dem Landarbeiterverband anzugehören, bedeutet für diese Art von Justiz sehr wenig. Die Mordbanden der Nazis haben von dieser Justiz nicht viel zu fürchten!

Die schärfsten Verordnungen zur Sicherung des inneren Friedens und zur Wahrung der Staatsautorität sind nichts wert, wenn diese Art von Justiz selbst an der Zerstörung der Rechtsicherheit und der Staatsautorität arbeitet!

Niemals aber wird es vergessen werden, daß die Mordbanden von den Großgrundbesitzern ausgehalten werden, daß die Inspektoren der Großgrundbesitzer sie gegen die Opfer führen, daß es der Terror der Großgrundbesitzer ist, dem der Ermordete zum Opfer gefallen ist, ohne daß die Justiz den Mord hinreichend gesühnt hat!

Parteien, der Memelländischen Volkspartei, die mehr städtischen Charakter hat, und der Landwirtschaftlichen Partei, sowie auch einen Zuwachs der kommunistischen Arbeiterpartei, zum Teil auf Kosten der Sozialdemokraten, während die Litauer — trotz der bekannten Schiebung mit den Einbürgerungen während der letzten Wochen, im Vergleich zu den Deutschen, nur wenig zugenommen haben.

Ein Teilergebnis:

Gegen Mitternacht lag ein Teilergebnis vor, das etwa drei Fünftel der Wähler umfaßt. Damit erhielten:

Memelländische Volkspartei	11 535
Landwirtschaftspartei	5 100
Sozialdemokraten	2 874
Kommunisten	2 163
Litauer	6 969

Militär schützt Terroristen gegen die Polizei.

Memel, 4. Mai.

In der Nacht vor der Wahl kam es in Memel verschiedentlich zu Schlägereien zwischen Zettelanklebern. Die litauischen „Schaulisten“ gingen mit offener Gewalt gegen die Wahlplakate der Memelländischen Volkspartei vor. So versuchten sie in der Nähe des „Memeler Dampfbootes“ ein Plakat umzustürzen. Als die Landespolizei einschritt, stürzten sich die Schaulisten auf die Polizisten und versuchten sie zu entmannen. Verstärkung konnte dies verhindern. Der Versuch der Polizei, die Ruhestörer festzunehmen, wurde jedoch durch eine litauische Militärabteilung verhindert. Am Theaterplatz konnte die Landespolizei infolge der Uebermacht der litauischen Jungschützen das Umstürzen eines Plakats der Memelländischen Volkspartei nicht verhindern. In der Vibauer Straße überfielen zwei Schaulisten einen Zettelheber der Memelländischen Volkspartei.

Es geht um die Erwerbslosen!

Arbeitsbeschaffung, Arbeitszeit, Arbeitslosenhilfe.

Von S. Aufhäuser.

Die in der Eisernen Front vereinigten organisierten Kräfte der deutschen Arbeiterklasse haben sich in den letzten Wochen dem ansturmenden Faschismus mit heroischer Kraftentfaltung und unübertrefflicher Aktivität entgegengeworfen. Sie haben sich mit Erfolg geweigert, einem Eindringler den Schlüssel zum legalen Eintritt in das Haus der Republik auszuhandigen. Diese unerhörten politischen Opfer der in bitterster Not lebenden und darbenenden Massen dürfen nicht vergeblich gebracht sein. Der Staat darf sich nicht länger der dringlichen Pflicht entziehen, mit durchgreifenden Maßnahmen der entsehrlichen Arbeitslosennot zu steuern. Die stärkste Waffe zur Ueberwindung des Faschismus ist Arbeitsmarktpolitik und der am 9. Mai zusammentretende Reichstag hat die vordringliche Aufgabe, seine Forderungen an die Reichsregierung für Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung zu stellen.

Alle Erwartungen, als könnten die Träger der kapitalistischen Privatwirtschaft Millionen ruhender Arme und rostender Maschinen wieder in Bewegung setzen, haben sich als Illusion erwiesen. Jetzt muß der Staat handeln! Es braucht nicht wiederholt zu werden, daß die Weltkrise nicht von Deutschland allein gelöst werden kann und deshalb der Kampf des Weltproletariats gegen das kapitalistische System zur Gegenwartsaufgabe werden muß. Auch für den Umbau der deutschen Wirtschaftsorganisation zur Staats- und Planwirtschaft haben Partei und Gewerkschaften den Weg aufgezeigt. Aber alle Dringlichkeiten einer gesamtwirtschaftlichen Reform kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Tageshilfe für über sechs Millionen arbeitssuchender Menschen ein Gebot der Stunde ist.

Nach den Verlautbarungen der letzten Tage ist der Ruf der Gewerkschaften nach sofortiger Arbeitsbeschaffung nicht erfolglos gewesen. Die Regierung trifft Vorbereitungen, doch ist wiederum zu befürchten, daß nur einzelne und unzureichende Maßnahmen ergriffen werden sollen. Während der Außerordentliche Gewerkschaftskongress einen Gesamtplan aufgestellt hat, will die Reichsregierung neben der Erleichterung von Hausreparaturen ihre Maßnahmen zu ausschließlich auf die Siedlung im Osten und im Vorraum der Städte konzentrieren. Andere Arbeiten, insbesondere die Förderung des Wohnungsbaues, scheinen überhaupt nicht geplant zu sein. Die Siedlung ist sicher eine wichtige Teilaufgabe, aber sie reicht nicht aus. Wir haben auch keine Angaben lesen können, in welchem Ausmaße bei den Siedlungsplänen nun der industrielle Arbeitsmarkt entlastet werden wird. Das Reichsarbeitsministerium hat bisher keine Zahl genannt, wieviel Erwerbslose bei der Siedlung beschäftigt werden sollen. Wenn mit diesen Siedlungsplänen etwa vorwiegend den Bauernhöfen des Ostens neue Bauernhöfe mit Hilfe des Arbeitsdienstes geschaffen werden sollen, so würden wir nur um eine Enttäuschung reicher.

Die zur Finanzierung nach den Vorschlägen der Sozialdemokratie in Aussicht genommene Prämienanleihe muß neben den angekündigten Anreizmitteln auch mit aller Kraft der Propaganda zu einer echt volkstümlichen Arbeitsbeschaffungsanleihe gestaltet werden. Sie soll ein Akt höchster Solidarität des ganzen Volkes für die Erwerbslosen werden. Es braucht auch nicht darauf verzichtet zu werden, die kapitalkräftigen Kreise neben der Anleihe besonders heranzuziehen.

Auch in der Frage der gesetzlichen Einführung der 40-Stunden-Woche wird der Reichstag, nach allem was bisher bekannt geworden ist, noch einmal kräftig nachstoßen müssen. Wenn bei der umfangreichen Kurzarbeit von heute durch die Verkürzung der Arbeitszeit noch ein sichtbares Ergebnis mit der gesetzlichen Neuverteilung der Arbeit erzielt werden soll, dann muß die 40-Stunden-Woche allgemein eingeführt werden, nicht nur in bestimmten Gewerbezweigen. Schließlich kann der heutige Arbeitsdienst nicht dazu ermutigen, in seiner Erweiterung das Allheilmittel zur Beschäftigung der Erwerbslosen zu sehen. Wohl aber besteht die Möglichkeit, den Gedanken einer sozialen kollektiven Hilfsarbeit Erwerbsloser für Erwerbslose, wie er sich bei den Erwerbslosenfürsorge bewährt hat, auch auf anderen Gebieten zu verwirklichen.

Der Ruf nach Arbeitsbeschaffung kann aber die Bedeutung der Arbeitslosenunterstützung für die verbleibenden Erwerbslosen nicht vermindern. Hier wollen die Berichte nicht verstummen, daß zur Behebung der Gemeindefinanznot die drei Zweige: Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Erwerbslosenwohlfahrt zu einer einheitlichen

Kampferfahrungen.

Tagung des Parteiaussschusses.

Der Parteiaussschuß der Sozialdemokratischen Partei hielt am Mittwoch eine Tagung ab, zu der sämtliche Bezirkssekretäre und die weiblichen Vertrauenspersonen der Bezirke geladen waren. Vecher die politische Lage berichtete Genosse Hilferding, über Erfahrungen der Propaganda in den letzten Wahlkämpfen sprachen Genosse Vogel und Genossin Zuchacz. In einer lebhaften Debatte wurden für die Gestaltung der Agitation in den kommenden Kämpfen wertvolle Anregungen gegeben. Die Tagung, die von ausgezeichneter Kampfstimmung getragen war, wird sich für die weitere Parteiarbeit als höchst fruchtbar erweisen.

Die Wahl in Memel.

Zunahme der Deutschen — Litauer unverändert.

Bis Schluß des Blattes lagen über die Wahlergebnisse im Memelland nur wenige Teilergebnisse vor, obwohl die Wahlhandlung bereits um 8 Uhr abends abgeschlossen war und insgesamt nur etwa 70 000 Stimmen in Frage kommen dürften.

Ansehenswert ist diese Verzögerung teils auf die außerordentlich hohe Wahlbeteiligung, teils auch auf die von den Litauern geführte Lizenzerpflückung zurückzuführen. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich über 90 Proz., in manchen Dörfern sogar 97 und bis 100 Proz.

Die ersten Ergebnisse, die sich nur auf etwa ein Fünftel der Stimmberechtigten beziehen, zeigen überraschenderweise eine beträchtliche Zunahme der beiden hauptsächlich deutschen

Landesverrat und Nazis.

Was sagte Hitler in Lauenburg?

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP schreibt: Trotz mehrfacher Zurückweisung der Bahlkampffläge, Adolf Hitler habe in seiner Rede in Lauenburg in Pommern am 3. April erklärt, daß, solange das System regiere, eine Verteidigung Deutschlands für die Nationalsozialisten nicht in Frage komme, wiederholt der Pressedienst des Zentrums diese Lüge. Um diesen Nachschichten ein für allemal die Spitze abzubrechen, wird hiermit nachträglich festgestellt, daß Adolf Hitler in Lauenburg die ihm zugeschobenen Behauptungen nicht getan hat.

Herr Adolf Hitler, der ja den „Vorwärts“ wegen dieser Angelegenheit verklagen will, wird hoffentlich bald Gelegenheit haben, sich über seine Lauenburger Rede öffentlich unter Eid zu erklären. Da wir gar keinen Grund haben, mit verdrehten Karten zu spielen, wollen wir Herrn Hitler jetzt schon erklären, worauf sich unsere Behauptung und Kritik stützt. — Es ist das

1. die Rede des preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun im Sportpalast am 11. April.

2. Ein Bericht der rechtsstehenden „Aösliner Zeitung“ vom 6. April über Hitlers Rede in Lauenburg, worin es heißt:

Wenn man seiner Partei vorwerfe, daß sie sich einseitig weigere, die deutschen Grenzen zu schützen, so müsse er allerdings sagen, daß er

keine Kämpfer nicht für das System

opfern wolle. Er werde die Grenze erst dann schützen, wenn die Träger des gegenwärtigen Systems beseitigt wären.

3. Ein Bericht der Berliner „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Nr. 159 aus Stolp in Pommern vom 5. April:

Vor etwa 20 000 Personen sprach am Dienstag in Lauen-

burg Adolf Hitler. Er wandte sich gegen den Vorwurf, die Nationalsozialisten wollten die Grenze nicht schützen.

Er wolle seine Kämpfer nicht für dieses System in den Kampf schicken.

Sondern für ganz Deutschland, und daher sei es notwendig, erst einmal das System zu beseitigen.

Damals seien die jungen Deutschen nach Oberschlesien gezogen in dem Glauben, ganz Deutschland stehe hinter ihnen. Sie seien aber genau so betrogen worden wie die Frontkämpfer der vierzehnjährigen Jahre.

4. Die Artikel des Grafen v. d. Goltz in der „Stettiner „Dittaler“, die sich gleichfalls vollkommen klar und unzweifelhaft gegen die Landesverteidigung unter dem bestehenden „System“ ausgesprochen haben, ohne daß — trotz dringender Aufforderungen des „Stahlhelm“ — der Vorkämpfer solcher Auffassungen entgegengetreten wäre. Auffallenderweise begründet v. d. Goltz seine Kriegsbekämpfung genau mit denselben Argumenten von den „betrogenen Oberstufenkämpfern“, die Hitler in Lauenburg angewendet hat.

5. Gewisse Dokumente, die allerdings nur nach Ausschluß der Öffentlichkeit zur Verlesung gelangt sind.

Hitler persönlich hat über seine Lauenburger Rede und die durch sie aufgeworfenen Probleme noch nichts erklärt. Er hat, wie man sieht, für diese staatsmännische Schweigsamkeit, die man sonst bei ihm gar nicht gewohnt ist, seine guten Gründe.

Und von alledem abgesehen — ist unserem verantwortlichen Redakteur von einem Strafantrag Hitlers bisher nichts bekannt.

Fürsorge vereinigt werden sollen. In jedem Falle will man durch weitere Einschränkung der Leistungen in der Versicherung Mittel frei bekommen zur Sanierung der beiden anderen Zweige. Für die Sozialdemokratie war in den letzten Jahren die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung ein wichtiges politisches Postulat, an dem auch jetzt nicht gerüttelt werden kann. Es liegt dazu um so weniger Anlaß vor, als sich die Versicherung heute selbst trägt und keinerlei Reichszuschüsse bekommt. Es wäre indes ein Unrecht, aus den Versicherungsbeiträgen der Lohn- und Gehaltsempfänger nun auch noch die Sanierung der öffentlichen Finanzen bestreiten zu wollen. Soweit es sich um die Arbeitslosenversicherung handelt, bitten wir endlich um Schluss des Leistungsabbaues! Für die Entlastung der Gemeinden liegen die sozialdemokratischen Vorschläge auf Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Erwerbslosenwohlfahrt vor. Die Finanzierung macht es allerdings erforderlich in dieser Zeit höchster Gemeindefürsorge, alle bisher außerhalb des Versicherungskreises stehenden Personen zur Bestreitung der Arbeitslosenhilfe heranzuziehen und endlich dem Reich durch Staatsmonopole auf Zigaretten, Tabak, Treibstoffe u. a. neue Einnahmequellen zu erschließen. Soweit die Schaffung solcher Monopole einer Uebergangszeit bedarf, kann es nicht unüberwindlich sein, inzwischen steuerlichen Ersatz zu schaffen.

Das bisherige Rezept, der zunehmenden Arbeitslosigkeit jeweils durch Einschränkung der Unterstützungsleistungen und alleinige Beseitigung des schrumpfenden Personenkreises milder entlohnter Arbeiter und Angestellten zu begegnen, hat gründlich versagt. Die Arbeitslosenhilfe ist heute zur hohen politischen Aufgabe von Staat und Volk geworden. Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung sind die politischen Kernfragen, zu denen der Reichstag Stellung nehmen muß. Sie sind auch der Schlüssel zur Entspannung der faschistischen Gefahr.

Die neuen Verordnungen.

Die Regierung Brüning hilft sich aus der Not.

Der Art. 48 der Reichsverfassung hat mit der Zeit eine starke Ausweitung erfahren. Aus einem Polizeirecht zur Wiederherstellung der Ordnung, das mit dem Art. 48 wohl zunächst gemeint war, wurde ein Vorkrecht des Staates überhaupt, und jetzt ist daraus sogar ein Recht der Regierung geworden, sich selber aus ihrer Not zu helfen.

Nachdem der Brief Hindenburgs an Brüning über die Behandlung militärischer Verbände in die Presse gebracht und von der Rechten in ihrem Sinne weidlich ausgeschlachtet worden war, glaubte die Regierung ein weiteres tun zu müssen. Auf der einen Seite lag nicht der Schatten eines Grundes vor, das Reichsbanner zu verbieten — was der Reichspräsident ja auch gar nicht verlangt hatte — auf der anderen Seite glaubte man, daß der Brief des Reichspräsidenten, nachdem er nun einmal veröffentlicht worden war, nicht ohne Folge bleiben dürfte: und so entstanden die neuen Rotverordnungen.

Wie Abraham anstatt des Isaak ein Böcklein zum Opfer brachte, so ist an Stelle des Reichsbanners eine kommunistische Gruppe, die sich von der großen Freidenkerbewegung losgelöst hatte, der Auflösung verfallen. Daß die Auflösung dieser mehr karmenden als kräftigen Organisation aus Gründen der Ordnung und Sicherheit notwendig war, wird nicht leicht zu beweisen sein. Juristisch steht also diese Verordnung auf schwachen Füßen. Der „Deutschen Tageszeitung“ aber kommt der Appetit mit dem Essen, sie möchte gern auch die eigentlichen Freidenkerorganisationen verboten sehen. Die Begründung für dieses Verlangen ist höchst originell. „Gewiß“, so schreibt das genannte Blatt, „betätigen sich diese Freidenkerorganisationen in wesentlichen weniger robusten Formen als die kommunistischen. Aber (!) sie sind deswegen durchaus nicht weniger gefährlich, ja vielleicht noch gefährlicher, da ihr Gift schleicher, im geheimen wirkt.“

Mit diesen Sätzen liefert die „Deutsche Tageszeitung“ ungewollt den Beweis, daß der Art. 48 auf jene Freidenkerorganisationen nicht angewendet werden kann, ohne daß dadurch der schlimmste Rechtsbruch begangen würde!

Die andere Verordnung, die von den „militärähnlichen“ (nicht „militärischen“) Verbänden handelt, geht von einem richtigen Grundgedanken aus. Der Staat soll das Recht haben, „militärähnliche Verbände“ genauer zu kontrollieren als andere Vereine. Es wird nun ganz darauf ankommen, wie dieses Recht gehandhabt wird. Wir meinen, nachdem die Reichsregierung die Verantwortung für Existenz und Art solcher Verbände übernommen hat, trägt sie auch die Verantwortung dafür, daß solche Wehrorganisationen nur gebildet werden, wenn über ihre lokale Stellung zur Republik und zur geltenden Verfassung nicht der allgeringste Zweifel besteht. Es kann also gar nicht daran gedacht werden, daß der Nationalsozialistischen Partei gestattet werden könnte, eine neue Privatarmee aufzuziehen.

Kommt einmal das Dritte Reich, dann wird es Rechtsbruch auf Rechtsbruch geben, dann wird man die Freidenker, das Reichsbanner und noch verschiedenes andere verbieten und die Braunhemden werden Herren über Leben und Tod sein.

Über solange es Recht und Gesetz gibt, darf mit der Einführung solcher Zustände nicht begonnen werden. Da gilt es, den Anfängen zu wehren!

Nazischwindel über Otto Wels.

Die Freunde des Herrn Ley zeigen ihre Gesinnung.

Der „Angriff“ veröffentlichte am 3. Mai unter der Überschrift „Der Doppelposten vor der Villa Wels. Wozu das Geld der Steuerzahler gut ist“ eine hundsgewöhnliche Notiz gegen den Genossen Otto Wels. Die Freunde des Ley regen sich darüber auf, daß die Polizei in Friedrichshagen angewiesen worden ist, auf die Wohnung von Wels zu achten.

Diese Bewachung liegt Wels gar nicht, es ist ein glatter Schwindel, daß er selbst um polizeilichen Schutz gebeten habe. Wahr ist vielmehr, daß er wiederholt polizeilichen Schutz abgelehnt hat.

Wahr ist, daß er in den letzten Tagen darum gebeten hat, ihn von der besondern Bewachung zu befreien.

Wahr ist aber auch, daß Wels am 24. April bei seiner Rückkehr nach Friedrichshagen vor seinem Hause von Nazis beschimpft wurde und der gleiche Vorgang sich am 26. April nachmittags wiederholte und daß die Polizei deshalb, entgegen dem Wunsch des Genossen Wels die Bewachung für notwendig hielt.

Alles wird anders!

Die Nazis vor und nach den Wahlen. — Das Beispiel von Mecklenburg-Strelitz.

Wer erinnert sich nicht der Reden und Versprechungen der nationalsozialistischen und deutschnationalen Agitatoren vor den Landtagswahlen? „Es muß ausgemittelt werden“ — „Preußen muß wieder preußisch werden“ — „Nieder mit der marxistischen Glendwirtschafft“ — „Nieder mit dem System“ — „Hitler führt euch herrlichen Zeiten entgegen“ — „Gibt ihm die Macht, und er wird euch Arbeit und Brot geben!“. So klang es landauf-landab!

In Mecklenburg-Strelitz haben Hitler und Hugenberg die Mehrheit und die Macht erhalten. In Strelitz ist die „nationale Opposition“ und damit eine nationalsozialistisch-deutschnationale Regierung aus der Welt gekommen. Sie herrscht unumschränkt und hat in ihrem neuen Etat Gelegenheit gehabt, den Worten und Wahlversprechungen die Tat folgen zu lassen. Was sind diese Taten?

1. Der Etat ist um rund ein Fünftel gekürzt worden, und zwar um 3,316 Millionen Mark. Trotz der Not der Bauern und Handwerker, trotz Arbeitslosigkeit sind die Ausgaben des Staates auf den Stand des Jahres 1923 herabgedrückt.

2. Die staatliche Fürsorge und Ausgaben wären noch tiefer gesenkt, hätte nicht die „nationale Regierung“ auf Grund der Rotverordnungen die Möglichkeit gehabt, die Beamtengehälter um 733 000 Mark zu senken und hätte sie sich nicht zugleich für mehr als eine Million Mark neue Einnahmen verschafft.

3. Wie entstehen diese neuen Einnahmen? a) Durch Einführung der Schlachtsteuer, die indirekt vom Fleischkonsumenten getragen wird, in Höhe von jährlich 330 000 Mark. Mecklenburg-Strelitz hat 111 000 Einwohner. Also pro Kopf der Bevölkerung sind rund drei Mark neue Steuern zu bezahlen. b) Durch Verkauf von 100 000 Festmeter Kynholz, lieferbar innerhalb 8 Jahren. Wer die Käufer sind, darüber verweigert die „nationale Regierung“ die Auskunft, ebenso wie hoch der Verkaufspreis ist. Im Parlament ist jedoch von der Sozialdemokratie festgestellt worden, daß dies dem Staat gehörende Holz für 5,50 Mark pro Festmeter verkauft wurde. Das ist der Preis für Brennholz. Daraus ist zu ersehen, welches Geschäft die Holzverkäufer gemacht haben müssen. c) Durch Lotteriejahreserträge von 260 000 M.

4. Der Ausgleichsfonds, den das frühere Linkskabinett für notleidende Gemeinden in Höhe von 60 000 Mark zur Verfügung gestellt hatte, ist von der Naziregierung gezeichnet worden. Unter dieser Streichung haben vor allem die Witwen- und Wohlfahrtsempfänger der Gemeinden zu leiden.

5. An Stelle der bisherigen von der Linkregierung ausgegebenen Reichsbillets von 125 000 Mark werden nur noch 75 000 Mark bereitgestellt.

6. Die bisherigen Wohlfahrtsbeiträge für die Gemeinden kommen in Fortfall. Die „nationale Regierung“ begründet dies mit den Worten: „Die Gemeinden haben ihren Etat selbstständig auszubalancieren. Es ist die Pflicht des Reiches, den Gemeinden zu helfen und die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozess einzuschalten.“ Mit anderen Worten: wer aber keine Arbeit hat, braucht auch nicht zu essen!

Das Theater dem Volke!

Massenkundgebung im Großen Schauspielhaus.

Massenkundgebung zur Erhaltung des Theaters heute, Donnerstagvormittag 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße. Die Veranstaltung wird in Form einer künstlerischen Felerkunde die Verbundenheit des Volkes mit dem Kulturtheater zum Ausdruck bringen. An dem hervorragenden Programm wirken mit die Vereinigten Orchester der Staats- und Städtischen Oper unter Leitung von Generalmusikdirektor Bloch, die Chöre der Staats- und Städtischen Oper, außerdem Opernsänger Großmann von der Staatsoper und Vortragskünstler vieler. Sämtliche Mitwirkende haben sich im Hinblick auf den besonderen Zweck der Veranstaltung bereitwillig zur Verfügung gestellt.

Eintrittskarten zu 50 Pf. sind an der Theaterkasse des Großen Schauspielhauses zu haben.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, erscheint in Massen!

7. Der bisherige Staatsbeitrag für Instandhaltung von Miwohnungen ist bis auf 20 000 Mark gekürzt worden.

8. Durch Reichsgesetz haben die Länder die Pflicht, mindestens ein Fünftel der Hauszinssteuer für Wohnungsausbau zu verwenden. Um dieses Pflichtfünftel einzuhalten, hat die „nationale Regierung“ einem ausländischen Konsortium die Genehmigung für eine Lotterie gegeben, die dem Staat den Gewinn von 200 000 Mark abwerfen soll. „Alle Vorsichtsmaßnahmen“, sagt der nationale Finanzminister v. Michael, „sind getroffen, daß diese Lotterie sich nicht zu einem Verlustgeschäft für den Staat auswirkt.“ Hoffen wir das Beste und hoffen wir, daß die Wohnungsuchenden im Dritten Reich von Strelitz wenigstens die Hoffnung haben, ein Strohhaus zu gewinnen, damit sie sich nicht später mit Lotterietischen zudecken müssen.

9. Die bisherigen Gelder zum Bau von Landarbeiterwohnungen sind gestrichen worden.

10. Der Zuschuß zum Karolinenstift, einem Alters- und Waisenheim, ist auf 25 000 Mark herabgesetzt.

11. Das Landestheater wird geschlossen.

12. Die von den Eltern beantragte Herabsetzung des Schulgeldes ist abgelehnt. Außerdem sind 14 Lehrstellen an höheren und niederen Schulen gestrichen.

13. Die Zeitpacht für Domänen ist um 45 000 Mark herabgesetzt.

Das sind nur einige Taten einer nationalsozialistisch-deutschnationalen Regierung; das sind die herrlichen Zeiten der Hitler und Hugenberg nach der Beseitigung des „Systems“ und nach der Errichtung ihrer Herrschaft! Was haben die Nazi- und Hugenberg-Trabanten nicht alles versprochen? In Mecklenburg-Strelitz konnten sie endlich einmal ihre Kunst zeigen und die Probe auf das „Dritte Reich“ ablegen.

Das Ergebnis ist: eine Verschleuderung von Staatsvermögen an geriffene Kapitalisten, neue Steuern, Abbau auf allen sozialen, kommunalen und kulturellen Gebieten, Abbau der Wohnungsfürsorge und die Krone des Dritten Reiches von Strelitz: an ein ausländisches Konsortium wird eine Lotterie verschachtet und dem armen Volk werden hierzu die letzten Groschen aus der Tasche gezogen! Deutschland erwache! Ruff es meiler!

Schwergeschütze gegen Reitertruppen.

Angebliches Angebot Dr. Brünings.

Die Genfer Debatte über Verbot von Angriffswaffen lief so, daß die deutsche Abordnung wiederholt, wenn bestimmte Waffen auf Wunsch Frankreichs und seiner Verbündeten als Nichtangriffswaffen erklärt werden sollten, folgendes entgegenhielt: Uns ist diese Waffe durch den Versailler Frieden als Angriffswaffe verboten — wird sie jetzt als Nichtangriffswaffe erklärt, so kann sie uns nicht länger verboten bleiben.

Aus dieser Atmosphäre kommt nun folgende detaillierte Meldung:

Paris, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Bertinart teil im „Echo de Paris“ mit, daß Reichsminister Dr. Brüning während seiner Besprechung mit Macdonald und Stimson am 26. August in Gent folgende Änderungen der militärischen Klauseln von Versailles verlangt habe: Deutschland wolle auf die Hälfte seiner Kavallerietruppen verzichten, wenn ihm als Ersatz dafür eine Anzahl schwerer Geschütze und Tanks zugestanden werden unter der Voraussetzung, daß diese Waffen von der Abrüstungskonferenz nicht verboten werden. Ferner wünsche Deutschland, daß die Dienstzeit in der Reichswehr verkürzt wird. Stimson und Macdonald hätten diese Forderungen zwar noch nicht angenommen, aber bereitwillig angehört.

Gegen Auflösung und Neuwahl des Nationalrates in Wien sind die Christlichsozialen und — die Heimwehrfraktion. Sollte der Verfassungsausschuß beim Plenum beantragen, die Regierung zur Verlegung des Verfassungsgesetzes aufzufordern, so will die Regierung sofort zurücktreten, also eine andere Regierungsbildung erzwingen.

Reich und Gemeinden.

Neuregelung der Erwerbslosenhilfe dringend notwendig.

Von Bruno Asch, Stadtkämmerer von Berlin.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes vollzieht sich nur langsam. Die schwere Erschütterung der Weltwirtschaft, die andauernde Vertrauenskrise und die Enge des deutschen Kapitalmarktes verhindern eine Belebung der Warenmärkte. Selbst wenn es gelingen sollte, durch die beabsichtigte Prämienanleihe gewisse Beträge für die Durchführung öffentlicher Arbeiten zu beschaffen und durch Kürzung der Arbeitszeit Neueinstellungen zu ermöglichen, muß damit gerechnet werden, daß ein Millionenheer Erwerbsloser der öffentlichen Unterstützung weiter bedürfen wird.

Die Hauptlast dieser Finanzierung aber liegt auf den Gemeinden. Sie unterstützen gegenwärtig etwa 2,12 Millionen Wohlfahrts-erwerbslose und tragen ein Fünftel zu den Kosten der Krisenfürsorge bei, die zur Zeit 1,74 Millionen Hilfsbedürftige versorgt. Immer neue Scharen ausgesteuerter Erwerbsloser vollziehen Monat für Monat den Übergang von der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge zu den Wohlfahrtsämtern der Gemeinden. Je länger die Krise andauert, desto größer wird dieser Zustrom, und es ist der Zeitpunkt zu berechnen, an dem die kommunale Fürsorge mehr Arbeitslose betreuen muß als Arbeitslosenfürsorge und Krisenfürsorge zusammen. Liegen doch heute die Verhältnisse in Berlin schon so, daß im Wohlfahrtsamt Anfang April 265 000 Erwerbslose unterstützt wurden, in der Krisenfürsorge 157 000 und in der Arbeitslosenversicherung 133 000, während am 1. April 1931 die vergleichbaren Zahlen 140 000, 108 000 und 177 000 waren. Das Wohlfahrtsamt unterstützt also augenblicklich 47% aller Arbeitslosen gegen 33 Proz. vor einem Jahre. Zahlreiche Personen, die ihr Arbeitsverhältnis aufgeben müssen, haben zudem noch keine Anwartschaft auf die Unterstützung der Versicherung wieder erworben und gehen daher jetzt unmittelbar zur kommunalen Fürsorge über.

Die finanzielle Belastung, die die Gemeinden tragen sollen, ist unerträglich geworden. Der Aufwand für 1932 wird nach Abzug der Reichshilfe auf etwa 1100 Millionen Mark geschätzt, dazu treten annähernd 240 Millionen für das Krisenfünftel. Im Berliner Etat wird der Jahresaufwand 1932 ohne Berücksichtigung der Reichshilfe, deren Höhe noch nicht feststeht, auf etwa 215 Millionen Mark geschätzt, das ist der 5,2fache Betrag der zu erwartenden Ueberweisung an Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer, während noch 1930 einem städtischen Aufwand für Erwerbslose von 100 Millionen Mark ein Betrag von 93 Millionen Mark Reichssteuerüberweisung gegenüberstand. Wehlich, zum Teil noch schlimmer liegen die Verhältnisse in anderen Städten.

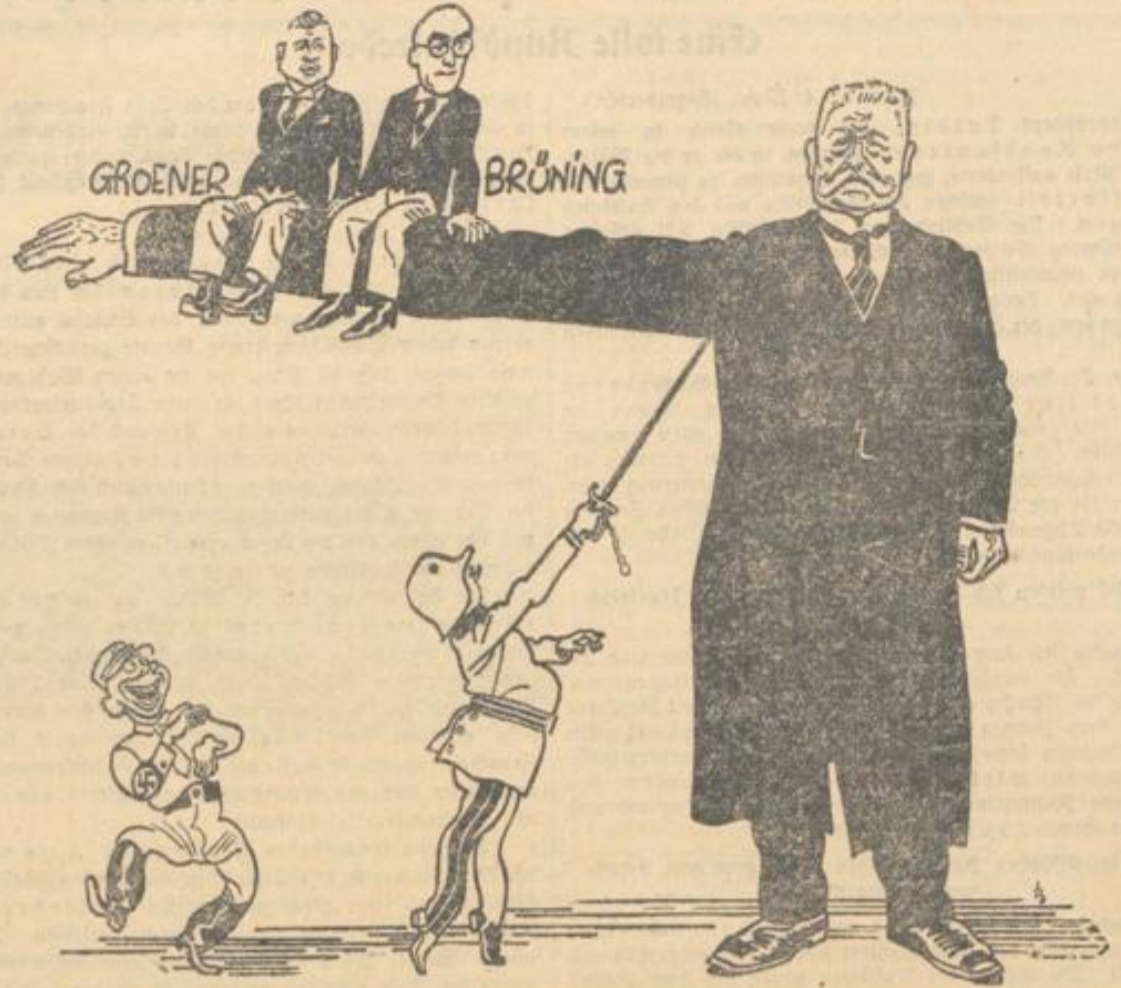
Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß die Erfüllung dieser fürsorgerischen Arbeit in den Gemeinden auf das schwerste bedroht ist und darüber hinaus die gesamte kommunale Finanzwirtschaft unmittelbar vor den fürchterlichsten Zusammenbruchgefahren steht, wenn nicht sofort eine anderweitige Finanzierung der Erwerbslosenspflege erfolgt. Die Erkenntnis dieses Zustandes ist endlich auch in den Regierungskreisen allgemein geworden, in denen man allzu lange diese Verhältnisse ungenügend beachtet, den Gemeinden und ihrem Kredit den schwersten Schaden durch die Vernachlässigung dieses Zentralproblems unserer öffentlichen Haushaltswirtschaft zugefügt hat! Allerdings ist es notwendig, daß diesmal der Weg von der Einsicht zur Tat ganz kurz ist und bereits in diesen Wochen — möglichst noch vor Pfingsten — die entscheidenden Beschlüsse gefaßt werden.

Dabei kommt es darauf an, daß Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege im Wege vernünftiger Uebergangsmassnahmen organisatorisch nach und nach vereinhlicht, die Unterstützungsfähigkeit beider Fürsorgezweige gleichmäßig gestaltet und die Bedürftigkeitsprüfung bei den Gemeinden unter den gleichen Gesichtspunkten zusammengefaßt wird. Zweckmäßigerweise wird diese Erwerbslosenspflege bei der Gemeinde und bei den Bezirksfürsorgeverbänden konzentriert, da nur bei ihnen die Gewähr für eine zutreffende fürsorgerische Prüfung geboten werden kann. Die Kernfrage aber ist selbstverständlich die Lösung der finanziellen Aufgabe, die nicht nur eine anderweitige Verteilung der Mittel zwischen Reich und Gemeinden umfaßt, sondern die Aufbringung der erforderlichen Beträge.

Angeichts der gegenwärtigen Zahl der Erwerbslosen muß man damit rechnen, daß im Jahresdurchschnitt 1932 für etwa 5,5 Millionen Arbeitslose gesorgt werden muß. Alle Berechnungen, die von niedrigeren Ziffern ausgehen, sind zu optimistisch. Sie bergen die Gefahr in sich, die wir in der Vergangenheit wiederholt erlebt haben, daß unzureichende finanzielle Maßnahmen getroffen werden und bereits im Herbst wieder neue Beunruhigung über das Schicksal der Erwerbslosenfürsorge eintreten muß. Sollte die Schätzung — was leider nicht zu erwarten ist — zu hoch gewesen sein, so läßt sich später sehr rasch eine Aenderung herbeiführen. Jetzt ist es aber dringend geboten, alle Möglichkeiten ins Gesicht zu sehen und für die Unterstützung der Arbeitslosen ausreichend und rechtzeitig Vorsorge zu treffen.

Für 5,5 Millionen Arbeitslose ist nach übereinstimmender Auffassung aller Beteiligten ein Jahresaufwand von 3,3 Milliarden Mark erforderlich. Zu dieser Summe tritt der Betrag an Verwaltungskosten der Reichsanstalt und der Gemeinden. Legt man die bisherigen Einnahmen der Reichsanstalt, die Leistungen des Reiches aus Krisenfürsorge und Gemeindebeiträge im Jahre 1931 und einen gemeindlichen Beitrag von 500 Millionen Mark (einschließlich der in den Länderhaushalten vorgesehenen zentralen Ausgleichsfonds) zugrunde, dann fehlen rund 750 Millionen Mark an der Finanzierung der Erwerbslosenhilfe. Dieser Betrag entspricht etwa der Höhe der vom Deutschen Städtetag geschätzten Mindestsumme des Kommunaldéfizits 1932 und zeigt noch einmal den unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Frage der Gemeindefinanzierung und der Aufrechterhaltung der Fürsorge für die Arbeitslosen.

Kleiner Spaß.



„Intrigen? — Ach Unsinn, wir wollen nur probieren, ob der Herr am Ende kluglich ist.“

Die Steuerbilanz des Reiches.

8,17 Milliarden Einnahmen erwartet, 7,78 Milliarden eingegangen.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht jetzt das Gesamtergebnis der Reichseinnahmen für das Steuerjahr 1931/32, das am 31. März abgelaufen ist. Die Steuerbilanz des Reiches ist nicht erfreulich. Trotz der drastischen Steuermaßnahmen ist es im letzten Jahre nicht gelungen, die Einnahmen mit dem Voranschlag in Einklang zu bringen. Es waren für das Steuerjahr 1931 insgesamt 8122 Millionen Mark für Einnahmen angelehnt, wovon bis zum Schluß des Staatjahres 7787 Millionen eingegangen sind. Es ergibt sich also eine Mindererlösnahme von 335 Millionen.

Der Einnahmeausfall geht mit 72,2 Millionen zu Lasten der Besitz- und Verkehrssteuern und mit 312,8 Millionen zu Lasten der Zölle und Verbrauchsabgaben. Im Vergleich mit dem vorangegangenen Steuerjahr 1930 (April 1930 bis März 1931) hat folgende Verschiebung bei den Reichseinnahmen stattgefunden:

	1930	1931
Besitz- und Verkehrssteuern	5961,0 Mill. M.	5000,3 Mill. M.
Zölle und Verbrauchsabgaben	3054,6 „	2786,7 „
Insgesamt	9025,6 Mill. M.	7787,0 Mill. M.

Dieser scharfe Einnahmerrückgang zeigt die verheerenden Wirkungen der Krise auf die Reichsfinanzen, denn trotz der Einführung neuer Steuern und der Steigerung einer ganzen Reihe schon bestehender Steuern blieben die Einnahmen im vergangenen Staatjahr um mehr als 1 1/4 Milliarden Mark hinter dem vorhergehenden Jahr zurück.

Die Einnahmen bei der wichtigsten direkten Steuer, der Einkommensteuer, haben den Erwartungen entsprochen. Es ist sogar gegenüber einem Voranschlag von 2,05 Milliarden eine Summe von 2,14 Milliarden Mark aufgetommen.

Auf die Lohnsteuer der breiten Massen entfallen hier von 1,03 Milliarden.

auf das übrige Einkommen 1,04 Milliarden und auf den Steuerabzug vom Kapitalertrag 88,6 Millionen Mark. Auch die Umsatzsteuer liegt mit 993,5 Millionen noch um 13 Millionen über dem Voranschlag, was auf die zum Jahresende erfolgte Heraushebung dieser Steuer zurückzuführen ist. Der Vermögenssteuer er-

brachte 371,9 gegen 345 Millionen im Voranschlag. Dagegen waren die Einnahmen aus der Krisensteuer, die im Sommer vergangenen Jahres durch Rainerordnung eingeführt wurde, sehr enttäuschend, denn sie blieben mit 221,2 Millionen um rund 104 Millionen hinter dem veranschlagten Aufkommen zurück.

Bei den Eingängen der Kapitalverkehrssteuern finden die Bankkrise und der Zusammenbruch des deutschen Kreditwesens ihren Niederschlag.

So hat die Körperschaftsteuer mit 11,2 Millionen nur die Hälfte des Voranschlages, die Wertpapiersteuer sogar nur knapp ein Fünftel der veranschlagten Einnahmen erreicht, während die Einkünfte aus der Gesellschaftsteuer gleichfalls nahezu um die Hälfte zurückblieben.

Die abgleitende Kurve der deutschen Einfuhr im vergangenen Jahr hat bei den Zolleinnahmen gleichfalls ein erhebliches Defizit hinterlassen, obwohl die Zölle für Butter, Holz, Getreide und Mineralöle ganz erheblich heraufgesetzt wurden. Es kamen anstatt der veranschlagten 1,20 nur 1,14 Milliarden Mark aus den Zöllen ein.

Die Zerstörung der Massenkaufkraft durch Arbeitslosigkeit, Lohnrückgang und Erhöhung der Massensteuern kommt in dem außerordentlich scharfen Rückgang der Verbrauchsabgaben zum Ausdruck.

Rund 915 Millionen hatte das Reich an Einnahmen aus der Tabaksteuer erwartet und nur 793,7 Millionen kamen ein. Im Verhältnis noch schlechter hat die Biersteuer abgefahren, aus der nur 368,1 Millionen gegen 400 Millionen im Voranschlag eingingen. Auch die Zuckersteuer, deren Heraushebung im vergangenen Sommer zu einer weiteren Schrumpfung des Kaufkrafts geführt hat, ist mit 238,1 Millionen weit hinter den erwarteten Einnahmen von 250 Millionen zurückgeblieben.

Das Gesamtbild dieser unzureichenden Steuerbilanz zeigt, daß die Politik der Reichsregierung die Belastung der breiten Massen des Volkes weit überspannt hat und daß die Rückschlüsse dieser falschen Politik sich in den Zahlen der wichtigsten Steuereinnahmen bereits offenbaren. Die Erkenntnis dieser Fehler kann nur zu dem Schluß führen, daß in der Wirtschaft- und Lohnpolitik das Steuerenergisch herangeworfen werden muß.

Ruhhandel in Wien.

Regierung will Auflösung mit Hilfe der Heimwehr vermeiden

Wien, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Die christlichsozialen Regierung versucht mit allen Mitteln die von den Sozialdemokraten geforderte Auflösung des Nationalrats und die Ausschreibung von Neuwahlen zum Parlament zu verhindern, da kein Zweifel darüber besteht, daß Neuwahlen in Oesterreich mit einem schweren Verlust der Christlichsozialen enden würden.

Am Mittwoch verfuhr die Regierung in stundenlangen dramatischen Verhandlungen die acht Stimmen des faschistischen Heimatsbundes, der sich noch vor wenigen Tagen für die Auflösung ausgesprochen hatte, dadurch zu kaufen, daß sie dem Heimatsbund eine Ermächtigung der Regierung nach rechts und die Aufnahme von faschistischen Heimatsbundesleuten in die neue Regierung versprach. Es scheint, daß der Heimatsbund bereit ist, seine acht Stimmen für einen Ministerposten zu verkaufen. Aber selbst mit den Stimmen der Faschisten hätte die Regierung nur eine Mehrheit von einer einzigen Stimme. Sie kann mit dieser Stimme vielleicht die Auflösung des Parlamentes um einige Wochen verschleppen. Es ist aber sicher, daß sie den Sommer nicht überleben kann.

Die endgültige Entscheidung, ob es zur Auflösung des Parlamentes oder zur Neubildung einer lebensunfähigen rechtsradikalen Regierung kommt, dürfte kaum vor Freitag fallen.

„Ariadne auf Naxos.“

Lindenoper.

Insgezeichnete kerntische Interpretation durch Tietjen. Subtile musikalische Ausdeutung durch Bloch; ganz überragend Maria Swagun, deren unübertrefflich virtuoses gehobene Terzbinetta-Arie durch minutenlangen Beifall bei offener Szene belohnt wird. Großer Erfolg für alle Darsteller, Tietjen, Bloch und den Meister dieser musikalischen Wunder: Richard Strauß. A. W.

Wutausbruch Tardieus.

Eine tolle Rundfunkrede.

Paris, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Ministerpräsident Tardieu hat heute abend in seiner Wohnung eine Rundfunkrede gehalten, in der er die Wähler zum letzten Male aufforderte, gegen die Sozialisten zu stimmen und das Wahlkartell zwischen den Sozialisten und den Radikalen zu sprengen. Die Wahlrede war in demselben Stil gehalten wie seine früheren Wahlreden, zeichnete sich aber dazu noch durch eine geradezu phantastische Auslegung des Ergebnisses des ersten Wahlganges aus. Danach scheint Tardieu der einzige Politiker in Frankreich zu sein, der den Sieg der Linksparteien nicht anerkennen will.

Er sagte: Die Wahl am vorigen Sonntag sei ein Beweis für die Stabilität des französischen politischen Lebens, da 87 Proz. der gewählten Kandidaten bereits der alten Kammer angehört hätten. Die äußerste Linke habe eine Schlappe erlitten. 132 neugewählte Abgeordnete ständen der Regierung nahe, während nur 118 der Opposition angehörten. Am nächsten Sonntag seien noch 353 Abgeordnete zu wählen, wodurch die Stichwahl entscheidende Bedeutung erhalte.

Am 8. Mai würden sich die Geißler für oder gegen Frankreich scheiden.

Tardieu wandte sich dann scharf gegen die Sozialisten und die Kartellpolitik. Die Kandidaten der Mehrheit verteidigten eine Richtung, die der 1926 durch Poincaré begonnenen Politik die Treue halte. Auf ihren Fahnen ständen Friede und Sicherheit. Die Sozialisten dagegen seien zur Abrüstung ohne vorhergehende Sicherheit und zu wirtschaftlichen Maßnahmen entschlossen, deren Rückwirkungen bereits Deutschland, England und einige andere Staaten ruiniert hätten.

Wer den sozialistischen Parolen folgen wolle, gehe dem Selbstmord entgegen!

Die Radikalen sprachen seit Sonntag von dem Abbruch aller Brücken und von der Unmöglichkeit jeder Zusammenarbeit mit der Mehrheit. Die Führer der Radikalen hätten die Unmöglichkeit erkannt, mit den Sozialisten zu regieren und wollten die Stimmen ihrer Partei trotzdem am nächsten Sonntag den sozialistischen Kandidaten zuwenden. Das sei eine Politik der Halbheit, die in einem noch ernsteren Licht erscheine, wenn man feststelle, daß die Sozialisten ihrerseits die Kommunisten zu unterstützen gedächten. Noch sei es für die Radikalen Zeit zur Umkehr. Das Volk müsse sprechen und den Führern ihre Fehler nachweisen. Er und seine Vorgänger hätten den Radikalen stets die Hand zu einer republikanischen Zusammenarbeit hingestreckt.

Das Kartell werde in der Kammer fortgesetzt werden, man werde also wieder derselben Lage wie im Jahre 1924 gegenüberstehen, die Radikalen würden

das Schicksal Frankreichs der Sozialistischen Internationale anvertrauen.

Die Steuern würden erhöht werden, die Währung werde sinken, das Kapital ins Ausland flüchten und nach monatelangen unfruchtbaren Kämpfen werde Frankreich wieder nach einem Poincaré rufen. Er beschwöre also die Radikalen, sich von den Sozialisten zu trennen. Sie könnten diese Trennung mit den Interessen des Regimes rechtfertigen, das die Sozialisten niederschlagen wollen. Die gegenwärtige Zeit sei für derartige Experimente nicht geeignet. Besonders auf außenpolitischem Gebiet wäre die Lage ernst. In Ostfrankreich zahlte die Feinde gegenüber. Auf die edelmütigen Handlungen Frankreichs antwortete Deutschland mit einem Anwachsen des gefährlichsten Nationalismus.

Sogar die Locarnoabkommen, deren lokaler Abschluß in der ganzen Welt gefeiert worden ist, erscheinen nach der Veröffentlichung des Briefes Stresemanns an den ehemaligen Kronprinzen in einem sehr beunruhigenden Lichte.

Er, Tardieu, gebe also den Wählern den Rat, vor der Stimmenabgabe reichlich nachzudenken. Sie könnten die Radikale Partei noch zu der Politik der republikanischen Einigkeit zurückführen. Er wolle im übrigen, daß viele Radikale gegen das Zusammengehen mit den

Sozialisten protestieren. Er, der das Beste Frankreich wolle, erblicke in der Stellung, die die Radikale Partei eingenommen habe, eine furchtbare Gefahr für das Land, und er fordere die Wähler auf, im Interesse Frankreichs und der Republik das Linkskartell zu zerbrechen.

Diese Rede ist der Wutausbruch eines Mannes, welcher weiß, daß er das Spiel verloren hat und der noch einen verzweifelten Versuch unternimmt, das Schicksal aufzuhalten, indem er vor keiner Schmähung seiner Gegner zurückfährt. Sein Hinweis darauf, daß 87 Proz. der im ersten Wahlgang bereits gewählten Abgeordneten schon der alten Deputiertenkammer angehört hätten, beweist überhaupt nichts. Erst nach der Stichwahl wird man erfahren, wieviel Abgeordnete der bisherigen Tardieu-Mehrheit insgesamt geduldet wurden. Dann wird sich herausstellen, daß der Prozentsatz der wiedergewählten Abgeordneten viel geringer ist und vor allem, daß die Opfer zum allergrößten Teil unter den Anhängern der Regierung zu suchen sind.

Die Behauptung, daß die Wähler am nächsten Sonntag „für oder gegen Frankreich“ zu wählen haben werden, erinnert ganz an Wilhelms II. traurig berühmten Ausspruch von den „waterlandlosen Geiseln“ und bedeutet eine Diffamierung der Sozialisten, wie wir sie in unserem Lande von Hitler und Hugenberger gewöhnt sind. Herr Tardieu identifiziert sich dreist mit Frankreich, genau so dreist wie sich die Hakenkreuzler und Deutschnationalen hier mit Deutschland identifizieren und jeden Gegner als „Landesverräter“ hinstellen.

Tardieus trampfhaftes Bemühen, das Zusammengehen der Radikalen mit den Sozialisten im zweiten Wahlgang zu verhindern, und seine geradezu demütige Anbiederung an die Radikalen werden ihren Zweck bestimmt verfehlen. Die republikanischen Wähler haben sich durch seine letzte Besatzungsrede am Vorabend der Wahl nicht beirren lassen, sie werden nach seiner gestrigen Rundfunkrede, die nur eine Steigerung seiner bisherigen Schimpfereien und Drohungen darstellt, erst recht ihren Weg gehen.

Das Zusammengehen der Linken.

Paris, 4. Mai. (Eigenbericht.)

Am Mittwoch haben zahlreiche weitere Bezirksverbände der radikalen und sozialistischen Partei für die Stichwahlen ihre Kandidaten zurückgezogen und die Wähler aufgefordert, für die Linkskandidaten zu stimmen, die im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten haben. Das Wahlbündnis zwischen Radikalen und Sozialisten wird also im allgemeinen lokal durchgeführt. Eine Ausnahme haben die Sozialisten in zwei Wahlkreisen des Departements Saône-et-Loire gemacht, in denen sie ihre

Unsere werten Leser und Freunde werden gebeten, in Gaststätten, Hotels, Pensionen, Lesehallen, bei den Zeitungsverkaufsstellen sowohl in Groß-Berlin als auch im Reich bei jeder Gelegenheit auch

„Vorwärts“

zu verlangen. Das Parteiinteresse fordert, überall und ständig für unsere Presse zu werben und das Auslegen des Zentralorgans der SPD.

in allen Verkehrsstätten

zu veranlassen. Wo der „Vorwärts“ noch nicht erhältlich sein sollte oder nicht ausliegt, bitten wir um Benachrichtigung

Vorwärts Verlag G.m.b.H., Bln., SW68, Lindenstraße 3. Fernspr.: A7, Dönhoff 292/97

Kandidaten nicht zurückgezogen haben, obgleich beide radikale Kandidaten mehr Stimmen im ersten Wahlgang erhalten haben. Die Aufrechterhaltung der Kandidaturen wird damit begründet, daß die beiden radikalen Kandidaten von der Rechtspresse unterstützt worden seien.

Die Nazi-Landwirtschaftskammer.

Nazipräsident der Landwirtschaftskammer Ostpreußen. Zutritt der Nazis für die Hugenberger.

Königsberg, 4. Mai.

In der heutigen Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen wurde zum neuen Präsidenten Freiherr von Burtlar-Burkhard (Kreis Mohrungen), NSDAP, mit 47 gegen 28 Stimmen gewählt. Der bisherige Präsident der aufgelösten Landwirtschaftskammer war Dr. Brandes.

Nach der Wahl des Präsidenten der Landwirtschaftskammer hätte gemäß der Tagesordnung die Wahl des stellvertretenden Präsidenten erfolgen müssen. Auf nationalsozialistischen Einspruch wurde jedoch zunächst die tagungsgemäß vorzunehmende Zuwahl von sieben Mitgliedern zur Kammer durchgeführt. Unter diesen wurde auch der Regierungsassessor Bethge-Königsberg in die Kammer gewählt. Zum ersten stellvertretenden Präsidenten wurde dann mit den Stimmen der Nationalsozialisten der eben in die Kammer gewählte Regierungsassessor Bethge, zum zweiten Stellvertreter der aus der nationalsozialistischen Liste in die Kammer gelangte Beisitzer Lewandowski-Frankenau gewählt.

Es hatte sodann die Wahl von acht Vorstandsmitgliedern zu erfolgen, von denen vier nach alter Vereinbarung vom Vorstand der Zentralvereine gestellt werden. Die Nationalsozialisten erklärten, sie würden sich an diese Vereinbarung nur inforsen halten, als sie zwei davon als Vorstandsmitglieder wählen lassen wollten, die anderen beiden aber nur als Stellvertreter. Daraufhin erklärte der Vorsitzende des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen, Strüvy, unter Protest, wenn die nationalsozialistische Fraktion sich an die Vereinbarung nicht mehr halten werde, so sei das ein glatter Rechtsbruch; er und seine Freunde könnten dann nicht mehr mitmachen und würden ausziehen.

Als sich die nationalsozialistischen Kammermitglieder von den Vätern erhoben, um den Sitzungssaal zu verlassen, erklärten die Nationalsozialisten sich bereit, die vier Vorstandspositionen in der alten Weise zu besetzen. Die nationalsozialistischen Kammermitglieder zogen jedoch trotz dieser versätketen Erklärung aus dem Saale aus. Die nationalsozialistische Kumpfkammer blieb zusammen und wählte die noch zu wählenden Ausschüsse.

Da ist der Krach im schönsten Gange! Die Hugenberger haben ihre Fußtritte von den Nazis dahin!

Die in intimster Freundschaft mit den Nationalsozialisten lebende „Berliner Börsen-Zeitung“ verzeichnet freudestrahlend, daß die Präsidentschaft, die stets in den Händen eines Deutschnationalen war, nun an die Nazis übergegangen ist. Die „Börsen-Zeitung“ überschreibt die Meldung: „Antwort an Braun.“ Diese Heberchrift ist ebenso intelligent wie die selbstmörderische Haltung der Deutschnationalen, die jetzt dazu geführt hat, daß sie in den Landwirtschaftskammern ganz Ostpreußens die Mehrheiten an die Nationalsozialisten verloren haben. Uns scheint, daß die Heberchrift besser hätte lauten müssen: „Schallende Ohrfeige für Hugenberger!“

Arbeitslosigkeit als Schicksal. In der Reihe der Sonderausgaben der Deutschen Post für Rentenrechte findet am Freitag, dem 4. Mai, im Reichsministerium, Venarplatz, Berlin, SW 13, 20 1/2 Uhr, eine Veranstaltung unter dem Thema „Arbeitslosigkeit als Schicksal“ statt. Nach einleitendem Referat von Bernhard von Brentano werden sprechen Frau Nationalen Landtag (Berufs- und Wirtschaftsfürsprecherin), Hellmut Arndt, ein Tagelöhner und ein Schulklasselehrer. Karten nur an der Abendkasse.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelböder; Gewerkschaftsbewegung: A. Steiner; Beilagen: Dr. John Schlimm; Volatile und Sonstiges: Erik Karstadt; Anzeigen: E. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Siehe 3. Beilage.

Obst

Zitronen . . . 3 Pfd. **48 Pt.**
Apfelsinen 3 Pfund **0.52**
Jaffa-Orangen . . . 3 Pfund **0.68**
Bananen 2 Pfund **0.78**
Kaliforn. Tafeläpfel . 3 Pfund **0.98**

Wurst

Dampf- u. Fleischwurst **65 Pt.**
Landleberwurst Pfund **1.08 0.76**
Jagdwurst Pfund **0.98 0.78**
Mettwurst Drauschw. Art. Pfund **0.85**
Wiener Würstchen . . Pfund **0.88**
Feine Leberwurst Pfd. **1.18 0.95**
Zervelat u. Salami Pfd. **1.10 0.98**
Schinkenpolnische u. Kämmelw. **0.98**
Teewurst feine und grobe, Pfund **1.14**
Zervelat 1. Fein. u. Filetwurst **1.18**
Speck mager, Pfd. **0.82** fett, Pfund **0.58**
Schinkenspeck in 1 Stck. Pfund **1.08**
Nubschinken ca. 2 Pfd. schw. Pfd. **1.36**
Gekocht. Schinken 1/2 Pfund **0.53**

Käse

Harzerkäse 1-Pfund-Paket **28 Pt.**
Camembert vollfett. . . . Schmelz **0.22**
Limburgerkäse vollfett. **0.72** halbf. **0.42**
Blockkäse (Tilsiter Art) halbf., Pfd. **0.54**
Briekäse vollfett Pfund **0.58**
Holländer u. Edamer vollfett **0.62**
Tilsiter u. Steinbuscher vollfett **0.68**
Schweizerkäse bayr. vollf. Pfd. an **0.95**
Margarine, Kokosfett Pfund **0.32**
Roh- u. Bratenschmalz Pfd. **0.38**
Griebenschmalz Pfund **0.46**
Molkereibutter Pfund **1.24**
Markenbutter Pfund **1.40**
Dänische Butter . . . Pfund **1.48**

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an.

Leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt.

Billige Lebensmittel

Fische

Ostseedorsch ganze Fische, Pfd. **7 Pt.**
Kabeljau, Seelachs gr. F., Pfd. **0.10**
Rohbars ohne Kopf, gr. Fische, Pfd. **0.10**
Kabeljaufilet Pfund **0.14**
Rotzungen Pfund **0.22**
Schellfisch Pfund **0.24**
Bratschollen 3 Pfund **0.32**
Grüne Heringe halbf. 3 Pfund **0.32**
Frischer Zander . . . Pfund **0.34**
Lebende Karpfen . . . Pfund an **0.60**
Lebende Hechte . . . Pfund an **0.60**
Lebende Aale Pfund an **0.95**

Räucherwaren

Schellfisch, Seelachs, Makrelen, Dorschrogen **26 Pt.**
Flundern Pfund **0.26**
Büdinge Pfund **0.28**
Frische Krabben . . . Pfund **0.38**
Aale Pfd. von an **2.00** Bund von an **0.34**
Matjesheringe 3 Stck. von an **0.25**
Fettheringe in Öl u. Tomat. 2 Dos. **0.78**

Frisches Fleisch

Kalbskamm Pfund **0.40**
Kalbsbrust u. -Rücken Pfund **0.48**
Kalbsblatt Pfund **0.54**
Kalbsroulade Pfund **0.88**
Kalbskotelett Pfund **0.98**
Kalbsschnitzel Pfund **1.18**
Mastochsen-Suppenfleisch **0.42**
Mastochsen-Schmorfl. o. Kn. **0.68**
Mastochsen-Roulade Pfund **0.88**
la Berliner Bratwurst . Pfund **0.68**
Käbberkamm u. -Schuff Pfund **0.74**
Bratf. Fett **0.44** Gehacktes **0.50**

Schweinefleisch

Schulter **58 Pt.** Schinken **60 Pt.**
Pfd. o. Bein
Kamm und Schuff . . . Pfund **68 Pt.**
Kotelett **74 Pt.** Bauch **50 Pt.**
Pfd.

Plunjer-Kranz **45 Pt.**
Bienenstich gefüllt **45 Pt.**
Mohnstrudel **48 Pt.**

Geflügel

Gänse gefroren, Pfund **44 Pt.**
Wolghühner Pfund **0.55**
Tauben Stck. **0.65**
Hühner frisch Pfund **0.70**
Poulets gefror. . . . Pfund **0.75**
Brathühner Pfund **0.98**
Eier 10 Stck. **0.58**
Wildschwein frisch **0.78 0.88 0.98**
Dialekt Rücken Keule
Pfund von an

Wein

1931 Hainfelder Kapellb. **53 Pt.**
1931 Wellener Riesling . . **0.63**
1928 Liebfraumilch bl. Kapell **1.05**
1930 Wehlener Juffer . . . **1.20**
1929 Oberemmler Rosenbg. **1.35**
1928 Schloß Bodelheimer **1.50**
1928 Chät. La Tour-Bardis **1.25**
Apfelwein Radelles Urquell . . **0.50**
Apfelsaft a/kohol. Lit. **0.70**
Johannisbeerw. Lit. **0.68** 1/2 Lit. **3.25**
Malkammerer Lit. **0.77** 1/2 Lit. **3.60**
Disch. Wernuf über **1.00** 1/2 Lit. **4.75**

Gemüse

Spargel Pfd. **0.38 0.38 30 Pt.**
Rhabarber 3 Pfund **0.25**
Spinat 4 Pfund **0.25**
Salat 2 Köpfe **0.25**
Radieschen 4 Bund **0.22**
Blumenkohl Kopf von an **0.15**
Grüne Gurken . . . Stck. von an **0.30**
Malta-Kartoffeln . . . 3 Pfund **0.38**

Konserven

Schnittbohnen **42 Pt.**
Rosenkohl **0.70** Spinat **0.42**
Gemischtes Gemüse **0.66**
Gemischtes Gemüse mittelgr. **0.95**
Junge Erbsen sehr fein **1.15**
Kaiserschoten 1/2 Dose **0.73** **1.25**
Spargelköpfe leicht grün . . . **1.55**
Sellerie 1/2 Dose **0.30 0.63**
Senfgurken **0.63** Pflaumen **0.58**
Apfelmus **0.45** extra fein **0.62**
Williams.-Birnen 1/2 Frucht **1.25 1.05**

Kolonialwaren

Puddingpulver **38 Pt.**
mit Vanille- u. Mandel-Geschmack
Puddingpulver
mit Schokolade-Geschmack . . . Pfund **0.64**
Rote Grütze Pfund **0.64**
Vanillin-Seucen-Pulver Pfd. **0.64**
Olympia-Mehl 5-Pfd. **1.35 1.45 1.55**
Auszugmehl Pfd. **0.26 0.28 0.30**
Sultaninen Pfund **0.38 0.58 0.78**
Korinthen Pfund **0.68 0.78**
Mandeln alt, Pfund **1.30 1.78 1.98**
Eier-Schnittnudeln Pfd. **0.40 0.56**
Backobst gemischt **0.35 0.58 0.78**
Kaffee frisch gepr. Pfund **1.90 bis 3.60**

In Werder blühen die Bäume . . .

Diese Straßen und diese Höhen mit ihren Obstbäumen, die sich schnell erschließen, schnell zu einem riesigen Blütenregen werden, dieser Sand und dieser Staub, sie gehören zum Berliner Frühlingszauber, der mit dem Begriff „Baumblüte in Werder“ untrennbar verbunden ist. Die blühenden Gärten, die die Hügel decken, zeigen nur wenig Grün; zuerst sind die Blüten da, zwischen denen die kleinen Blätter schüchtern schimmern. Das Weiß wandelt sich, je nach Art, es ist untermischt mit gelb, orange und rosa und wird festgehalten durch das Gewirr der Stämme, Äste und Zweige, die später die Träger des reifen Obstes sein werden. Zwischen den Säunen, die sich um die Gärten legen, führen die Straßen über die Höhe, verzweigen sich in schmalere Wege und knappe Pfade und wo es in die Tiefe geht, läßt sich ein Stück Wald überblicken. Die Havel blinkt herüber, ein Stück Schwielowsee und hinten der dunkle Saum des begrenzenden Waldes.



Die Kirschen blühen zuerst

Blühende Gärten im Obstparadies



ganz auf ihre Rechnung kommen und der Automobilist ist in drei Minuten wieder auf der großen Ausfallstraße nach dem Westen.

Die Berliner Personenschiffreedereien sind auf den gar nicht üblen, wenn auch eigentlich naheliegenden Gedanken gekommen, das Berliner Publikum zur Benutzung ihrer Fahrzeuge zu animieren. Zum erstenmal sah deshalb vor einigen Tagen die überraschte und interessierte Berliner Bevölkerung die schönsten modernsten und bequemsten Typen der Berliner Dampfer und Motorschiffe auf einer Werderfahrt durch die Stadtspree vom Mühlendamm bis Charlottenburg fahren. Manche Schiffe haben sehr poetische Namen und das ist besonders etwas für die Damen. Andere hören wieder drohigerweise auf die Bezeichnungen von Spielkarten und das regt die Stat- und andere Kartenbrüder angenehm an. Sehr viele Dampfer sind heute gegen Bitterungsunbilden vollkommen geschützt. Man fragt sich selber ganz erstaunt: Warum fährst du eigentlich nicht viel öfter mit einem Dampfer in dein Vergnügen, statt dich auf den Schienenverkehrsmitteln verfrachten zu lassen? In den guten Jahren — das darf allerdings nicht verschwiegen werden — waren die Fahrpreise nicht ganz billig. Aber auch das ist jetzt anders geworden und eine Dampferfahrt in die märkischen Blütenparadiese Werder, Geltow, Caputh und Glindow gehört zu den schönsten, was Berlin seinen Bewohnern und Gästen bieten kann. Aber auch in der anderen Richtung ist eine Fahrt die Wendische Spree oder Dahme hinauf an der „märkischen Riviera“ vorbei nach Teupitz eine herrliche Sache.

Geltungsdauer der Pfingstfahrkarten. Einfahrt bis 17. Mai. — Vorverkauf von Platzkarten.

Die Geltungsdauer der Festtags-Rückfahrkarten zu Pfingsten ist jetzt etwas geändert worden. Die Karten gelten zur Hinfahrt für die Zeit vom 11.—17. Mai (und nicht 16. Mai) und zur Rückfahrt für die Zeit vom 13. Mai, 12 Uhr, bis 23. Mai. Die Hinfahrt muß bis zum 17. Mai, 24 Uhr, die Rückfahrt bis zum 23. Mai, 24 Uhr, beendet sein. In gleicher Weise ist auch bei den Arbeiter-Rückfahrkarten die Frist für die Hinfahrt bis zum 17. Mai verlängert worden.

Gleichzeitig mit dem Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten hat in den RER-Reisebüros auch der Verkauf der Platzkarten für die zu Pfingsten ab Berlin verkehrenden Schnellzüge begonnen. Für den Pfingstverkehr ist bekanntlich der Vorverkaufsfrist für Festtagsrückfahrkarten und für Platzkarten auf 9 Tage festgelegt worden. Schlafwagenplätze können jedoch schon 4 Wochen vor dem Reisetage belegt werden.

Die Reichsbahndirektion Berlin teilt mit: In Hinblick auf den zu erwartenden Pfingstverkehr, der an manchen Bahnhöfen die gemeinsame Abfertigung und geschlossene Unterbringung größerer Reisegruppen erschwert, steht sich die Reichsbahn zu der Einschränkung veranlaßt, daß für den 14., 15. und 16. Mai 1932 nur Reisegruppen bis zu 30 Personen mit Fahrpreisermäßigung zugelassen werden. Diese Fahrten müssen bis Dienstag, 10. Mai, bei den Abgangsbahnhöfen angemeldet werden. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Berlin ist

die Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten am Pfingstsonnabend (14. 5. 32) überhaupt ausgeschlossen, weil hier an diesem Tage ein ausgeprägter Spitzenverkehr herrscht. Ausgenommen ist die Weiterbeförderung der vom Ausland kommenden Reisegruppen. Schul- und Jugendfahrten sind zu Pfingsten allgemein zugelassen. Jedoch müssen die von Berlin ausgehenden Fahrten — wie schon kürzlich bekanntgegeben — ebenfalls bis Dienstag, 10. Mai, angemeldet werden.

Berlins Not im Rundfunk. Stadtkämmerer appelliert noch einmal an das Reich.

Als „Stimme zum Tag“ sprach gestern Stadtkämmerer Bruno Nitz im Rundfunk über den Berliner Haushaltsplan für 1932, den er am Dienstag mit einer aufsehenerregenden Rede im Stadtparlament eingebracht hatte.

Der Stadtkämmerer wiederholte in der breitesten Öffentlichkeit des Rundfunks noch einmal jene Zahlen des Etats, die die katastrophale Finanzlage der Reichshauptstadt erschreckend offenbaren. Trotz der tief einschneidenden Notmaßnahmen des Magistrats, die jeder Bürger der Stadt zu spüren bekommen hat, ist es unmöglich, den Haushaltsplan zum Ausgleich zu bringen. Es bleibt ein Minus von 113 Millionen Mark, für das aus eigener Kraft keine Deckung geschafft werden kann. Mit den bisherigen Mitteln kassenrechtlicher Art und rigoröser Einschränkungen auf allen Gebieten der Kommunalarbeit ist das Problem nicht mehr zu lösen. 48 Proz. aller durch die Krise der Weltwirtschaft aus dem Erwerbsprozeß gemachten Personen fallen zur Zeit den Gemeinden zur Last. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Gemeinden ist durch die bisherige Regelung der Arbeitslosenfürsorge und durch den anhaltenden Rückgang der Steuereinnahmen erschöpft. Die Welle der Not hat Berlin in besonders verheerender Weise erfaßt. Über 1 Million Einwohner, das ist ein Viertel der Gesamtbevölkerung, werden zur Zeit aus öffentlichen Mitteln unterhalten. Hier kann Hilfe nur von außen kommen, und der Stadtkämmerer appelliert noch einmal leidenschaftlich an die Reichsregierung, durch eine völlige Neugestaltung der Arbeitslosenfürsorge eine durchgreifende Entlastung der Gemeinden herbeizuführen. Das Reich habe sich bisher gegenüber den Notrufen der Städte weit stärker zurückhaltend verhalten als gegenüber Alarmrufen notleidender Wirtschaftskreise. Man dürfe jetzt annehmen, daß der Reichskanzler den ganzen Ernst der Situation erkannt habe. Die Reichsregierung sei sich darüber klar, welche Konsequenzen für Berlin entstehen müßten, wenn es nicht gelingt, den Haushalt in Ordnung zu bringen.

Schlag gegen notleidende Mütter. Abschaffung der Stillprämien. — Eine unerträgliche Maßnahme.

In dem Bestreben, angesichts der katastrophalen Finanzlage auf allen Gebieten kommunaler Fürsorge Einsparungen zu erwirken, hat die Stadtdirektion das Maß des Erträglichen durch eine Anordnung überschritten, deren sofortige Aufhebung dringend notwendig erscheint. Bisher erhielten notleidende Mütter auf Grund der Wochenfürsorge neben dem Stillgeld eine sogenannte Stillprämie, wenn das Kind Muttermilch erhielt. Das Stillgeld beträgt zur Zeit pro Tag 40 Pf. Es wird für die Dauer von 85 Tagen gewährt. Insgesamt erhält also jede von der Fürsorge betreute Mutter 34 M. Daneben wurde für selbst stillende Mütter die Stillprämie für die Dauer eines Jahres gewährt, und zwar betrug der Tagesjah 25 Pf.

Nach einer Anweisung des Hauptgesundheitsamtes ist es den Bezirksämtern jetzt unterlag, die Stillprämien weiter auszus zahlen.

Diese Maßnahme wird wegen ihrer möglichen folgenschweren Auswirkungen für die meist an und für sich schon gesundheitlich gefährdeten Mütter und Säuglinge von den Ärzten tief bedauert. Es handelt sich hier um eine sehr bedenkliche Sparanordnung, deren Aufhebung um so eher möglich sein sollte, als die eingesparten Mittel wegen ihrer geringen Höhe die Kassenlage der Stadt kaum wesentlich erleichtern können.

Diese und andere Verzweigungsmassnahmen der Stadtdirektion zeigen, wie zwingend die Hilfe des Reiches für Berlin ist.

Der Direktor des Wannseebades, Hermann Claus, spricht heute im Berliner Rundfunk, 15.35 Uhr, aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Wannseebades über das Thema „Der Berliner im Wasser“.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint des Himmeljahrstages wegen Freitag abend.

Auch Glindow ist ein Blütenparadies!

Tausende von Automobilisten, Motorfahrer und Radfahrer kommen allsonntäglich auf der Fahrt nach Lehmitz oder Brandenburg gleich hinter Geltow und Baumgartenbrück an Glindow vorbei, aber nur wenigen fällt es ein, einen kleinen Absteiger nach diesem ungemein reizend gelegenen Ort zu machen. Dabei hat bereits Theodor Fontane, der klassische Schilderer der Mark, Glindow ausführlich gewürdigt. Damals, zu Fontanes Zeiten, war es allerdings eine Ziegelzentrale; seit dem 13. Jahrhundert wurden hier Ziegelsteine für Berlin geformt, gestrichen und gebrannt. Heute aber ist die ganze riesige Feldmark des Dorfes ein einziges unabsehbares Blütenmeer. Wer von dem Leben und Treiben auf den „Fröhlichen Kirchbergen“ Werders genug hat, der flüchte mit den eleganten und bequemen stadtwerberischen Autobussen, die vom Bahnhof in Werder abfahren, nach Glindow. Hier ist auch Sonntags friedliche Stille. Man findet im Ort behagliche und gemütliche Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen. Ein netter Spaziergang führt zu dem Strepenberg empor, von dem man einen einzigartigen Freiblick genießt auf Tausende von hektaren Blütenland, auf die ferne Havel, die schnee-weißen Blütenberge Werders und die dunklen Hügel des Wildparks. Ein lieblicher unorgellicher Anblick. In gemütlichem Schlendern gelangt man zu der neuesten Attraktion des Ortes, dem Gemeindepark, der die eigenartigen und allen Geologen, Zoologen und Botanikern bekannten wirklich romantischen Schluchten, Tafelfel, Seen und Hänge der alten Fontanegerstätten der Allgemeinheit erschließt. Stille Genießer aller Art werden in Glindow voll und

Machen Zugaben eine Cigarette schmackhafter?

Juno, die einen jahrzehntelangen Erfolg verzeichnen darf, gewann lediglich durch ihre hervorragende Güte die Gunst der Raucherwelt.

Deshalb greifen auch unsere Freunde immer wieder zu ihr, die weder Gutscheine noch Wertmarken noch Stickerereien bringt!

Mit **JUNO**

haben Sie für kleinsten Preis höchsten Genuß und volles Format!

Museum der Wasserwerke.

Eine neue Sehenswürdigkeit der Reichshauptstadt.

Anlässlich der Tagung des Märtyrlichen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern wurde das von der Berliner Städtischen Wasserwerke U. G. auf dem Grundstück des Altköniglichen Wasserwerkes Westend auf dem Spandauer Berg in einem ehemaligen Maschinenhaus errichtete „Museum der Wasserwerke“ der Öffentlichkeit übergeben.

Direktor Kühne, dessen Initiative die Entstehung dieses für Deutschland immerhin einzigartigen Museums zu danken ist, erläuterte auf einem Rundgang Umfang und Zweck der Schau. Voraussetzungen für die Errichtung des Museums waren die vielen im Besitz der Stadt befindlichen wertvollen Modelle, Darstellungen und Probestücke aus den beiden Ausstellungen „Gas und Wasser Berlin 1929“ und „Deutsche Bauausstellung Berlin 1931“ sowie das Vorhandensein eines geeigneten Gebäudes zur Unterbringung der Sammlung. Das ehemalige neben dem Charlottenburger Krankenhaus auf dem Westender Berg mitten in gärtnerischen Anlagen gelegene Maschinenhaus, das früher fünf große Dampfmaschinen beherbergte, ist für seine neue Bestimmung vollkommen, und zwar mit verhältnismäßig geringen Mitteln, renoviert worden und hat eine durchaus geglückte vorbildliche Umgestaltung erfahren.

Das Mittelstück der großen Haupthalle bildet ein riesiges Relief von Groß-Berlin, in welches verschiedene Werke, die Dienststellen und die Hauptrohrleitungen der Wasserwerke in Form von verschiedenartig leuchtenden Körpern und Röhren eingebaut sind. Flankiert wird das Relief von zwei großen die Betriebs- und Leistungsverhältnisse der Städtischen Wasserwerke zahlenmäßig und graphisch darstellenden Orientierungstafeln. Die hintere Längsmauer des Raumes schmücken die erleuchteten Dioramen mehrerer Groß-Berliner Wasserwerke, wie Müggelsee, Nichtenberg und Spandau. Ein Leuchtsaal demonstriert die Leistungen der einzelnen Werke.

Eine durch zwei Treppenaufgänge zu erreichende Galerie zeigt eine sehr interessante Sammlung von Erinnerungsstücken aus der Zeit der Gründung der Wasserwerke durch die Engländer im Jahre 1856. Ein zweiter Raum, der früher als Kesselraum gedient hat, enthält neben einem großen Panorama „Der Kreislauf des Wassers in der Natur und die Wasserförderung Deutschlands“, Modelle der beiden Werke Stolpe und Buhlheide und Proben der bei dem Städtischen Wasserwerke üblichen Brunnenfilter.

Der Zweck des Museums, eine umfassende Darstellung der Berliner Städtischen Wasserwerke, ihrer Entwicklung und Leistungsfähigkeiten, ihrer Bauten und maschinellen Anlagen und ihrer Organisation zu geben, konnte kaum besser erfüllt werden, zumal die Räumlichkeiten jederzeit noch erweiterungsfähig sind.

Die Buchmacher-Devisen.

2800 Mark Geldstrafe für den Buchmachersyndikus.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den früheren Syndikus des Reichsverbandes deutscher Buchmacher, Josef Ernst, wegen vorsätzlichen Vergehens gegen die Devisenordnung an Stelle einer an sich verwirkten Strafe von einem Monat Gefängnis zu 2000 Mark Geldstrafe und einer weiteren Geldstrafe von 500 Mark sowie wegen jahrelängigen Vergehens gegen die Devisenordnung zu 300 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe von 500 Mark ist durch die 12tägige Untersuchungshaft verbüßt.

Ernst hatte auf einem Konto bei der Amsterdamschen Bank 4000 holländische Gulden, die er, als die erste Devisenbestimmung erging, von Amsterdam abholte. Er lieferte aber nur 3000 Gulden ab und behielt 1000 Gulden zurück, die er in Dollars umwechselte. Diese Devisen hat er erst im Februar, als er eine Anzeige befürchtete, angemeldet. Außerdem hatte Ernst bei dem Kredit Vonnais ein Konto von 10 000 französischen Franken, angeblich für die Monatswechsel seines zur Ausbildung in Paris lebenden Sohnes. Auf dieses Konto hat er dann auch weitere Beträge eingezahlt, die nach seiner Angabe für Rechnung deutscher Buchmacher zum Zwecke von Ersparnissen in Frankreich dienen sollten. Bei Erlaß der Devisenordnung wurde das Erlaggeschäft eingestellt, und es blieb noch ein Guthaben von 10 000 Franken. Ernst meldete dieses Guthaben nicht an, weil der Pariser Vertrauensmann eine Gegenrechnung in ungefähr dieser Höhe hatte. Die Abrechnung ist aber erst im Januar erfolgt. Das Schöffengericht erblickte in dem Verhalten von Ernst in diesem Falle eine Fahrlässigkeit, weil die Reichsbank sich vorbehalten hatte, derartige Konten zu kontrollieren.



Jan Hus.

Der letzte Tag

Hus muß sterben.
Die lärmenden Freiber, die ihn seit Monaten umringt halten, haben die abschließende Kette geschlossen. Nun, ihrer Beute gewiß, lassen sie das letzte Gatter fallen.
Es ist genau so gekommen, wie der verklagte Magister in seiner Appellation, vor drei Jahren in Prag vom Papst an Jesum Christum, den höchsten Richter getan, voller Betrübniß des Herzens und voller Kimmerniß der Seele schriftlich niedergelegt hat:
„Siehe, der Feind hat sich aufgerichtet! Die Not ist vorhanden, aber niemand, der mir helfe!
Viel Hund umgeben mich, und die Versammlung der Zornwütigen hat mich besessen!
Sie haben wider mich geredet mit betrügerischer Zung. Mit gehässigen Worten haben sie wider mich hantiert und wider mich geschrien ohn' Urfach!
Denn sie haben über mich einen solchen Rat gehalten, sagend: Wir wollen kein Speis mit Holz verderben und ihn aus dem Land der Lebenden treiben, daß seines Namens nimmermehr soll gedacht werden!“
Wirklich, so ist es.
Schärfer als mit des Bedrohten eigenen Worten kann die Lage gar nicht ausgesprochen werden.
Das in die Falle gelaufene böhmische Wild ist eingekesselt und endgültig gestellt.
Es gibt keinen Ausweg, keine Rettung mehr.
Hus muß sterben.
Sein Tod ist unabwendlich.
Der ganze Handel ausgemacht hinter verschlossenen Türen, von den Wortführern der Kurie und der deutschen Ration des Konzils abgeleitet, abgetrozt, abgedroht dem in dieser Sache ewig zögernden, ewig unentschiedenen Sigmund,

Das neue Zuchthaus in Brandenburg

Was gut daran ist und was noch besser sein könnte

Am 15. Dezember v. J. wurde das neue Zuchthaus in Brandenburg teilweise bezogen. Die finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich der preussische Staat augenblicklich befindet, machten eine frühere Fertigstellung des Gebäudekomplexes nicht möglich. Das Krankenhaus ist heute noch nicht in Angriff genommen. Die Besichtigung der Anstalt durch die Presse unter Führung des Strafvollzugspräsidenten Wuhdorf enthüllte ein bautechnisch vollendetes Werk. Ein Gang durch die alte, jetzt leerstehende Anstalt in der Stadt in Brandenburg bewies noch einmal, wie notwendig die neue Anstalt war. Ein weiteres Verbleiben der Gefangenen hier war aus kriminalpädagogischen, wie auch sanitären Gründen unmöglich.

Die neue Anstalt befindet sich in Böhrden, einige Kilometer entfernt von Brandenburg, in der Nähe der nach Pflaun führenden Landstraße und stellt eine Verbindung des sogenannten Zentralsystems mit dem Pavillonssystem dar. Die Umfassungsmauer, die die Anstalt vollkommen verdeckt, wird beiderseits von Beamtenhäusern umrahmt. Das Verwaltungsgebäude birgt die Lehr- und Kulturstelle, und zwar Schulfälle, Gemeinschaftszimmer und die Kirche. Die Anstalt besitzt weiterhin eine Tischler-, Schneider-, Schlosserwerkstatt, auch eine Weberei und Mattenslechterei. Außer der Kochküche und der Bäder ist eine Wurstküche vorhanden. Noch wie vor gehört das Gut „Pflauer Hof“, dessen Produkte auch zur Bewirtschaftung von Berliner Anstalten herangezogen werden, zur Anstalt. Vom Verwaltungsgebäude aus sind nach beiden Seiten leicht erreichbar die Zentralen, um die sich die Verwahrungshäuser gruppieren.

Die Verwahrungshäuser.

Durch Zusammenfassung der Gebäude mittels eines ringsum laufenden Flures wird die Beaufsichtigung außerordentlich vereinfacht. Ueberall ist für eine strenge Trennung des Aufsichtspersonals von den Gefangenen in Form von hochliegenden und vertieft angeordneten Beobachtungsgängen für ambulante Beobachtung, die von den Gefangenen nicht übersehen werden kann, gesorgt. An einer Seite des Arbeitshofes führt ein hinter Glas gelegener erhöhter Gang, von dem aus die Gefangenen während der Arbeit von einem einzigen Aufsichtsbekanntem beobachtet werden können. Glas ist überhaupt überall verwendet. Es wird durchbrochen durch Metallgitter, die in das Glas eingelassen sind.

Befanders große Sorgfalt ist der Möglichkeit der Gruppeneinteilung innerhalb der Verwahrungshäuser gewidmet worden. Es besteht die achtzehnjährige Möglichkeit von Gruppeneinteilungen. Schon der Umstand, daß die beiden Verwahrungshäuser, zu jeder Seite des Verwaltungsgebäudes, zusammen mit den Werkstätten ein abgeschlossenes Ganzes darstellen, gestattet unter Umständen, zwei ganz verschiedene Kategorien von Gefangenen zu beherbergen. Aber auch die einzelnen Stockwerke sind voneinander vollkommen getrennt. Jedes Stockwerk hat seine besonderen Wasch- und Badeanlagen und seine Toiletten. Mit dem Kübelstern und mit den Toiletten in den Zellen ist endgültig Schluss gemacht. Nur die Gemeinschaftszellen haben Toiletten, die allerdings so gebaut sind, daß die Luft darunter nicht leidet. In sämtlichen Zellen gibt es fließendes Wasser. Ueberhaupt ist durch besondere Vorrichtungen dafür gesorgt, daß die übliche und üble Anstaltsluft nicht entstehen kann. In sanitärer Hinsicht entspricht das neue Gebäude den letzten Anforderungen der modernen Bautechnik. Höchstens, daß die Glasdächer im Sommer die Luft im Gebäude und in den Werkstätten zu sehr anwärmen dürften. Aber auch hierin hat man durch entsprechende Ventilationsvorrichtungen Vorkehrung getroffen.

Raum für 900 Gefangene.

Die Anstalt ist auf 900 Gefangene berechnet. Sie ermöglicht sämtliche Haftformen, z. B. Trennung bei Tag und Nacht, gemeinsame Arbeit bei Tage und Einzelunterbringen bei Nacht, Gemeinschaftshaft bei Tag und Nacht in kleinen Gemeinschaften und in größeren Gemeinschaften. Für die bei Tag und Nacht getrennt untergebrachten Gefangenen sind die sogenannten Normalzellen von je 22 Kubikmeter Luftinhalt bestimmt. Die sogenannten Schlafzellen, in denen die Gefangenen wohnen, die nur nachts getrennt werden, haben 15 Kubikmeter

Inhalt. Für die kleinen Gemeinschaften sind Gemeinschaftszellen für vier bis sechs Mann vorhanden, für die großen Gemeinschaften Unterunterkünfte für je dreißig Mann. Neben zwei Spazierhöfen ist noch ein besonderer Spazierhof für die Disziplinarabteilung vorhanden. Ein Sportplatz wurde bei der Besichtigung vermist. Gut durchdacht sind die Eingangsräume für die neu eingelieferten Gefangenen. Sie kommen in besondere Abstellzellen ganz am Eingange des Gebäudes; von hier ins Bad, dann in den Einlieferungsraum und von dort in ihre Zellen.

Zum Schluß wäre folgendes zu sagen: Die Brandenburger Anstalt hat bautechnisch in Westeuropa nichts Gleichwertiges. Vom kriminalpädagogischen Standpunkt aus wäre vielleicht manches anders gestaltet worden, wenn bei der Fertigstellung der Pläne bereits die neue Verordnung über den Vollzug der Strafen in Stufen in Kraft getreten wäre. Die Anstalt ist in Zukunft für die Schwersterziehbaren und für die Rückfälligen gedacht; die Gefangenen werden somit jahrelang in dieser Anstalt verbleiben. In noch fernerer Zukunft wird die Anstalt vielleicht als Bewährungsanstalt ihren Zweck zu erfüllen haben. Sie ist ja auch in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der sicheren Verwahrung erbaut worden. Und tatsächlich gestattet sie mit verhältnismäßig wenig Personal den Gefangenen einer ständigen Beaufsichtigung zu unterziehen, ohne daß er selbst das merkt.

Haftbefehl gegen Bankier Bernheim.

Wegen Devisenvergehens und Verdunkelungsgefahr.

Der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte hat gestern nachmittag gegen den Mitinhaber des Bankhauses Bernheim, Blum & Co. in Berlin, den Bankier Robert Bernheim, dessen Sozius Blum sich gestern vormittag im Gebäude der Zollfahndungsstelle das Leben nahm, Haftbefehl wegen Devisenvergehens, Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr erlassen.

Drei tödliche Verkehrsunfälle.

In den gestrigen Abendstunden ereigneten sich wieder eine Reihe von schweren Verkehrsunfällen, die drei Todesopfer forderten. An der Kreuzung Kronprinzener und Rottkebrücke prallte der 28 Jahre alte Paul Ratuschewski aus der Herdstraße 26 mit seinem Motorrad mit einer Autodroschke zusammen. Das Rad wurde völlig zertrümmert. Schwerverletzt wurde der Berufslieferant in die Charité gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Aufnahme an den Folgen eines Schädelbruchs starb. — Vor dem Hause Frankfurter Allee 42 wurde die 34jährige Frau Marie Krüger aus der Herdstraße 50 beim Ueberstreifen des Fahrdammes von einem Motorradfahrer erfasst und so unglücklich zu Boden geschleudert, daß sie mit einem doppelten Schädelbruch bewußtlos liegen blieb. Frau K. wurde zur nahegelegenen Rettungsstelle transportiert, wo der Arzt nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. — Der dritte tödliche Unfall trug sich an der Ecke Rainzer und Berliner Straße in Neukölln zu. Dort wurde die 16 Jahre alte Hilde Kother aus der Rainzer Straße 39 mit ihrem Fahrrad von einem Wäschereiauto überfahren. Das junge Mädchen wurde auf der Stelle getötet.

Auf dem Wochenmarkt ausgelesen.

Besucher des Wochenmarkts in der Emser Straße in Wilmersdorf machten gestern Mittag gegen 2 Uhr dort eine traurige Entdeckung. Sie wurden durch ein klägliches Wimmern aufmerksam und fanden in einem kleinen Handwagen, der in einem abgelegenen Winkel des Marktes stand, ein neugeborenes Kind, dem ein Knebel in den Mund gesteckt war und das nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Säugling, der zweifellos ausgelesen war, wurde ins Wilmersdorfer Krankenhaus in der Pfalzburger Straße gebracht. Die Kriminalpolizei, die von dem Fund benachrichtigt wurde, leitete sofort Ermittlungen nach den Eltern des Kindes ein, die jedoch bisher zu keinem Erfolg führten.

römischen König, der aber heute gar nicht königlich wirkt, trotz seinem vornehmen schwarzen spanischen Anzug, aus dem dunkelsten Sammet mit silberdurchdrehtem Faden genäht und vom Träger der Krone mit vollem Bedacht gerade für diese Sitzung des Geheimkonventikels ausgewählt. Nein, heut sieht der rotbärtige Mehrer des Reichs, der Herr über Ungarn, Kroatien, Dalmatien, Slawonien, gar nicht aus als Inhaber und Ausüßer der weltlichen Macht, nein, ihm rinnt der helle Schweiß großtropfend von der gebuckelten Stirn, sein Atem fliegt, seine Gliedmaßen bebend und zittern, die paar Zähne, die er noch in den Kiefern hat, klopfen hörbar aufeinander, als ob er Fieberfrost hätte, und allen, die ihn in dieser Verfassung sehen, muß es scheinen, als sei nicht Hus, sondern er, Sigmund, der arme Sünder, um dessen Verbrennung es ginge.

Doch, mag ihm, dem König, der Entschluß, seinen ehemaligen Schützling fallen zu lassen, noch so schwer werden, die Evidenzscheibung läßt sich nicht mehr umgehen, nicht mehr länger hinausschieben, durch alle diplomatischen Künste nicht. Damit ist das Schicksal des angeklagten Magisters entschieden.

Sein Tod ist notwendig. Aus Gründen des Staates, aus Gründen der Kirche, aus vielen anderen Gründen mit.

Wie hat doch Michael de Causis, Hussens eifrigster, gehässigster und verbissenster Ankläger, eben in der Schlussrede gesagt, mit seinen ausgebeinten, gelben Totenfingern die Kante des Sprechpultes umklammernd und Speichelbläschen nach allen Seiten sprühend:

„Kündige Schafe gehören ausgemerzt aus der Herde! Und selbst wenn der Keger noch im letzten Verhör oder gar auf dem Scheiterhaufen widerriefe: Glaubst ihm nicht, ehrwürdige Väter, glaubst ihm nicht! Das wären nur weitere trügerische Schliche des verderblichen Wolfes. Traut ihm nicht, Leuchten der Kirche, traut ihm nicht! Ich beschwöre es bei Jesu, unseres Heilandes Wundmalen! Fort mit Hus! Entsetzt ihn seiner priesterlichen Würden! Heberantwortet ihn dem weltlichen Arm, auf daß ihm sein Recht geschhe, und das wird heulen und Zähneknirschen sein! Seinen stinkenden, hoffärtigen, keckerischen Leib fresse die Flamme! Die Kammer der Kirche, die er durch seinen Geiser befudelte, werde wieder rein!“

Tosender Beifall ist dieser Hehrede gefolgt. Händeklatschen, Fußgetrampel, daß der ganze Estrich des Refektoriums zittert, und Gelärm und Gejohl, Ausgelassenheit an schrillen Geschrei, als sei hier nicht eine Verammlung der Blüte der Christenheit im Jahre des Heils 1415 nach unsres Erlösers Geburt, sondern ein aufgeregter, spielerbittiger, leidenschaftendurchwühlter heidnischer Bödelhaufe im römischen Zirkus, vor den Augen des Cäsars durch Niederstoß des Daumens blutlechend, häumend und schäumend, den Tod eines im Reiz gefangenen, unterlegenen Gladiators fordernd.

Also Tod für Hus!
Also Verbrennung! Auslöschung! Vernichtung!
Das ist besser als lebenslängliche Haft und Einschließung in irgendeinem abgelegenen schwäbischen Kloster, wie das von einigen humanitätstriefenden Stimmgebenden vorgeschlagen wurde.

Von Stimmgebenden übrigens, die noch genauer unter den geschliffenen Bergkl zu nehmen sind! Sie haben sich für Hus mit solcher Eindringlichkeit eingesetzt, daß der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, die Fürsprecher könnten mit böhmischem Geld gekauft und bestochen sein.

Das alles seinen Marktpreis hat in dieser Zeit und in diesen Vaterländern, da der Wert von Ämtern und Pfünden ganz genau in Gold und Silber ausgerechnet werden kann, bis in das letzte Pfund Pfennig hinein, da ferner Meinungen gegen Geld oder Geldeswert gewechselt werden wie verbrauchte, abgetragene, nicht mehr waschbare Hemden, warum sollten da nicht die Fürsprecher für den Böhmen gekauft und eingehandelt sein?

„Hah, hah!“ hat Palecz ihm seinerzeit ins Gesicht hineingehurlet: „Wo ist die Tonne voller Gulden?“

Hus ist reich.

Er laugnete es zwar ab, als ihn der Verhörs-Kardinal fragte: „Ist es wahr, daß du sechzigtausend Goldgulden besitzt?“

Doch was gilt schon die Ableugnung eines Kegers! Darum aufgepaßt!

Aus der Welt mit ihm! Kein Klostergefängnis! Tod!

Tod ist auch sicherer als Einsperrung und gefängliche Verwahrung.

Kerkermauern können erbrochen, Gefängnisgitter durchgejagt werden. Gold macht sogar die Tugend der Nonnen stolpern, warum nicht die eines Gefangenenwirts?

(Fortsetzung folgt.)

Strafrichter als Angeklagter.

Er soll auf den Geisteszustand untersucht werden.

Der frühere Vorsitzende einer Moabiter Strafkammer, Landgerichtsdirektor a. D. Willibald v. Wedel-Parlow, dessen Wechselgeschäfte jetzt die Staatsanwaltschaft beschäftigen, mußte sich wegen Untreue vor dem Schöffengericht Charlottenburg verantworten.

Wedel-Parlow hatte sich, obgleich er keinen Pfennig Geld besaß, bereit erklärt, auf das Haus eines Architekten Demmler eine Hypothek zu geben. Er erhielt als Sicherheit Grundschuldbriefe, deren Erlös er teilweise zur Abdeckung der Hypothek benutzte, teilweise in seine Tasche steckte. Aber diese kriminelle Handlung bildete nur einen kleinen Ausschnitt aus seinen Gesamtverfehlungen. Er hat umfangreiche Wechselgeschäfte gemacht, ohne für die Wechsel Deckung zu besorgen. Wedel-Parlow war einst ein reicher Mann. Er besaß im Grunewald eine 14-Zimmer-Villa. Die Inflation fraß sein Vermögen auf. Er verschaffte sich Geld gegen hohe Zinsen. Sein Gehalt reichte kaum, um Zinsen und Steuern zu begleichen. Er geriet in die Hände von Wucherern. Seine Geldschwierigkeiten mußten ihm über den Kopf. Der Verteidiger beantragte gestern die Untersuchung seines Mandanten auf seinen Geisteszustand. Dr. Pinner und Sanitätsrat Dr. Leppmann, die den Angeklagten schon früher untersucht hatten, äußerten sich kurz zu diesem Antrage. Der erste glaubte schon jetzt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß der Angeklagte als nicht vollverantwortlich zu betrachten sei. Dr. Leppmann beschränkte sich mit der Feststellung, daß seine bisherigen Beobachtungen in dieser Richtung nichts Positives ergeben hätten. Beide Ärzte ersuchten eine eingehende Untersuchung des Angeklagten für erforderlich. Der Staatsanwalt schloß sich dem Antrage des Verteidigers an und das Gericht beauftragte die beiden Ärzte mit der Untersuchung des Angeklagten auf den Geisteszustand. Die Verhandlung wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die frühere „Waterland“ in Bremerhaven.

Bremerhaven, 4. Mai.

Der Dampfer „Devathan“ der United States-Lines, die frühere „Waterland“ der Hapag, hat zum ersten Male seit der Kriegszeit Bremerhaven angelaufen. Der Dampfer, der bisher nur zwischen Amerika, England und Frankreich verkehrte, wird jetzt regelmäßig bis nach Bremerhaven fahren. Eine große Menschenmenge hatte sich an der Columbus-Kaje, dem Liegeplatz der „Devathan“, eingefunden, um den Landungsmanövern des Schiffes beizumohnen.

Herrmann Abraham gestorben.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied gestern, 85 Jahre alt, der Gründer und Vorsitzende des Vereins für Kindererholungsheime Herrmann Abraham. Er war ein einzigartiger Organisator, der auf sozialen Gebieten bahnbrechend gewirkt hat. In Abraham vereinte sich ein seltenes Maß von Arbeitskraft und Pflichtgefühl mit nie versagender Hilfsbereitschaft. Die Trauerfeier findet am Freitag, den 6. Mai, um 1 Uhr nachmittags in der alten Halle des Jüdischen Friedhofes in Weihensee statt.

Straßenbau für einen Tag.

Kaum gepflastert, werden die Straßen wieder eingerissen.

Jeden Donnerstag morgen hebt in der Christianiastraße zu Berlin — das ist wirklich einmal Berlin i. w. d. — ganz weit draußen — ein eigenartiges Schauspiel an. Da kommt ein Mann, er ist wohl betagt, aber noch sehr rüstig, und dieser Mann reißt Straßen ein. Stein für Stein lockert er, hebt ihn auf, wirft ihn auf einen Haufen und schließlich harkt er die zerkaute Erde wieder glatt. Das ist seine Arbeit: Woche um Woche, Jahr um Jahr mühselig und mit vielen Schweißtropfen errichtete Straßen wieder kaputt zu machen. Eigentlich ein idealer Lummelplatz für Tobsüchtige; aber der gefegte Mann, der zeitlebens diese Danaidenarbeit zu leisten hat, ist auch ein ausnehmend ruhiger Mann. „Hoo — meint er — manchmal habe ich auch noch Sonnabends Straßen einzuräumen, was denken Sie, so an die 25 Mann, die bauen viel auf.“ Wir befinden uns, um das Geheimnis zu lüften, auf dem Übungsplatz der Berliner Steinseger-Innung.

Schade ist es, jammerlich, und das Herzleid kann einen voden, wenn man diese schönen Straßen auf dem weiten Übungsplatz sieht, über die niemals ein Wagen fahren oder ein Mensch spazieren wird. Ihr einziger Zweck ist ihre Herstellung, kaum entstanden, haben diese Straßen bereits ihren Dienst getan und werden eingerissen. Alle möglichen Straßenarten gibt es dort zu sehen: breite Fahrdämme mit ihren Großpflastersteinen, Bürgersteige mit eingelegten Platten, Mosaikpflaster und überall sind Bordschwellen. Bordschwellen mit sehr sanften Ecken, Bordschwellen mit sehr spigen Ecken, je nach der Aufgabe, die den Prüfungen gestellt wurde. Denn jedes Stück Straße, das es auf dem Steinseger-Übungsplatz zu sehen gibt, ist ein Gefellensstück. Es läßt sich nun eben nicht ändern: die kleinen angehenden Steinseger brauchen halt einen reichlichen Morgen Land, um ihr Gefellensstück zu machen. Diese Prüfung ist eine gewichtige Angelegenheit im Leben des Steinsegerlehrlings: vor der Elite der Junge muß er sein Können zeigen, da kommt der Obermeister, da kommen die Prüfungsmeister und da kommen die Mitgefellen, die wie die Luchse auf jeden Handgriff achten, denn die praktische

Übung, die der Prüfling ausführen muß, wird überraschenderweise nach Punkten gewertet. Und so kommt es denn, daß dort draußen in der Christianiastraße den jungen Leuten zum Taft ihrer Hämmer auch die Herzen klopfen.

Es gibt reichlich viel Steinsegerlehrlinge in Berlin. An sich bestehen feste Vereinbarungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern über die Zahl der Lehrlinge, aber wenn diese Vereinbarungen über das Lehrlingskontingent hätten erfüllt werden sollen, dann dürften die Jahre 1927 bis 1929 nicht gewesen sein. Das waren die schönen Tage der Konjunktur. Überall gab es Neupflasterungen, überall wurden neue Bürgersteige gelegt, die elektrifizierte Stadtbahn ließ sich die Bahnsteige neu pflastern, die Gesundbrunnen-Neutalfer- und die Alexanderplatz-Friedrichsfelde-U-Bahn brauchte einen Bahnhof nach dem anderen. Für diesen Konjunkturlegern reichten die 1200 Berliner Steinseger — zu denen noch 500 Kammer und eine allerdings sehr fluktuierende Zahl von Hilfsarbeitern kommt — bei weitem nicht aus und so kamen noch 800 Kollegen aus der Provinz nach Berlin und fanden hier Lohn und Brot. Aus Schlesien, aus Pommern kamen sie und aus Hamburg und aus Kiel. Wenn damals also die Steinseger mit der Laterne gesucht wurden, was lag da näher als die spontane Heberlegung der Eltern: Lassen wir doch den Jungen Steinseger werden!

Jetzt sind darüber die 3½ Jahre Lehrzeit vergangen und die Konjunktur ist dahingeschmolzen wie der Schnee an der Sonne. Von den 1200 Steinsegern sahen am 31. März 1932 nicht weniger als 855 Mann auf dem Nachweis und von den 500 Kammer waren 400 ohne Arbeit. Es ist nur gut, daß die 600 Mann von außerhalb inzwischen wieder weggemacht sind, sonst sähen sie auch noch in Berlin auf dem Nachweis. Denn das gehört ja zu dem Traurigsten unserer Tage: sein Gefellensstück machen, den Lehrbrief erhalten und dann hinüber zum Nachweis zu gehen, um sich eine Stempelfarte zu holen. Wo sollen denn die jungen Leute arbeiten, wenn niemand etwas pflastern läßt?

Mai in der Scala.

Der Hellscher Hanussen ist diesmal die große Sensation. In einer wirtschaftlich schlechten Zeit ist immer großes Interesse für jede Art des scheinbar Uebernatürlichen vorhanden gewesen und so kann Hanussen schon von vornherein mit einem stark interessierten Publikum rechnen. So sucht er beispielsweise 2 Stecknadeln, die im Zuschauerraum versteckt werden, beantwortet Geschehnisse aus Vergangenheit und Gegenwart und gibt auch auf ganz individuelle Fragen Auskunft. Die Tänzerin La Jana mit ihrem Partner Anton Dolin sind in dem immer wieder wirksamen Rimodrama „Die Hand“ zu sehen. La Jana hat hier Gelegenheit, alle Register ihres Könnens zu zeigen und sie versteht es auch, das Unheimliche der nächtlichen Schauermärchen tänzerisch auszudrücken. Madh u. Co. sind lustige Leute. Die kleine temperamentvolle Nady verprügelt den langen starken Partner nach Noten. Wie ein Kobold schießt das kleine Pärchen um ihn herum, schlägt Purzelbäume und ist auch sonst quidelebendig. „Das blonde Mysterium“, ein

zartes Mädchen, kann sich in jeder Situation ihrer Fesseln entledigen, ob man sie nun in eine Flasche oder gar in ein mit Wasser gefülltes Faß steckt. Joe Maras Marionetten können kaum vollkommener geführt werden. Lauter kleine Artisten an Kräften, die ihre Künste aus dem Effeff beherrschen. Aus dem übrigen Programm sei vor allem noch der prächtige Jongleur Fruzzi genannt; er ist wie der unvergeßliche Kottell mit Eifer bei der Sache.

Der Berliner Schubert-Chor (M. D. A.) veranstaltet Sonntag, 19½ Uhr, in der Singakademie ein Konzert mit Kampfliedern und der Uraufführung von „Mann im Beton“ von W. Cronofan. Eintritt einschließlich Liedertext 1 M.

Wetterausichten für Berlin. Wechselnd bewölkt mit einzelnen gewitterartigen Schauern, ziemlich kühl. Winde aus nördlichen Richtungen. — Für Deutschland. Im südöstlichen Deutschland noch mild, im übrigen Reich verhältnismäßig kühl; strichweise Regenschauer oder Gewitter.

Auch die zur Völligkeit neigende Frau kann und muß heute modisch und elegant aussehen!

Mit dem früheren Mißstand, daß die etwas zur Völligkeit neigende oder selbst starke Dame nicht wirklich modische, gut sitzende Kleidung finden konnte, haben wir endgültig aufgeräumt.

Kleidung für starke und stärkste Größen ist eine unserer Haupt-Abteilungen

Wenn Sie derartige Kleidung brauchen, lassen Sie alle Zweifel und Sorgen fallen. Sie können modisch aussehen — Sie können jugendlich aussehen — Sie finden enorme Auswahl und die denkbar niedrigsten Preise — Sie müssen nur unserm Rate folgen —



GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Beim Stettiner Bahnhof
Königstraße 33 Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten! Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Freitag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden!

können. Diese Klärung kann im Interesse der Sparkassen und der taxifreirenden Beruhigung des Sparerepublikums nur begrüßt werden.

Am übrigen hat der Kreditausschuß bei den einzelnen Termingruppen der Kündigungsgelder gewisse Umstellungen vorgenommen. Durch die Umgliederung ergibt sich in der Gruppe 1 (bis zu drei Monaten) eine Senkung der Habenzinsen um 1/4 Proz. und in der 2. Gruppe (bis zu sechs Monaten) um 1/2 Proz. In der 3. Gruppe hat sich der Satz nicht verändert. Die Auswirkung dieser Zinsregelung hat eine weitere Senkung der Zinsgewinnspanne der Banken zur Folge. Der Bankkommissar bezeichnet diese Entwicklung als nicht unerwünscht, glaubt jedoch, daß damit das Ende der Zinsspannenverengung ziemlich erreicht sei.

Die Verluste bei Burbach.

Vorläufig ungenügende Bilanzbereinigung.

Die Verwaltung des Burbach-Konzerns hat jetzt eine Erklärung abgegeben, welche Rechenschaft über die Konzernverluste ablegt.

Die Tatsache, daß der Burbach-Konzern bis zum vergangenen Jahr noch 12 Proz. Dividende zahlte und zugleich die Deffenlichkeit über millionenschwere Verluste bis in die jüngste Zeit im unklaren lassen konnte, ist eine Folge des außerordentlich komplizierten Verschachtelungssystems innerhalb des Konzerns und des völlig unzulänglichen alten Aktienrechtes, dessen Reform bekanntlich von den Unternehmern stets als gänzlich unnötig hingestellt wurde. Auf Grund der Verwaltungserklärung ergibt sich,

daß sich im Konzernbesitz 33,5 Millionen eigene Aktien befanden. Im Besitz der Hauptverwaltung GmbH waren hiervon 31,5 Millionen zusammengefaßt. Rund 7,3 Millionen wurden an eigenen Aktien bei Stützungskäufen erworben. Der durchschnittliche Buchwert der bei der Hauptverwaltung ruhenden Aktien beträgt 180 Prozent, also das Doppelte des heutigen Börsenkurses. Die Gesamtverpflichtungen des Konzerns stellen sich auf 64,3 Millionen, von denen über 50 Proz. unter das Stillhalteabkommen fallen.

Zur vorläufigen Sanierung des Unternehmens soll die Hauptverwaltung GmbH liquidiert und dadurch die Burbach-Kaliwerke A.-G. selbst Inhaber der Vorratsaktien und andererseits Schuldner für die Verpflichtungen der Hauptverwaltung, die 59 Millionen betragen, werden. Diese 59 Millionen stellen die Kosten für den Erwerb der eigenen Aktien dar. Hieran werden 31,5 Millionen durch Einziehung der Vorratsaktien buchmäßig getilgt. Es bleibt also ein ungedeckter Verlust von 28 Millionen. Durch Auslösung der offenen Reserve und Heranziehung des Reingewinnes für 1931 sowie des Gewinnrestes aus 1930 können insgesamt 19,1 Millionen aufgebracht werden, so daß ein ungedeckter Restverlust von 8,9 Millionen verbleibt. Ueber die weiteren Sanierungsmaßnahmen wird der Aufsichtsrat noch entscheiden.

Adca-Sanierung beschlossen.

Gestern hat die Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt (Adca) Leipzig, die Sanierung dieser größten deutschen Provinzialbank beschlossen, die be-

kanntlich auch nur mit Hilfe reichlicher öffentlicher Mittel möglich war. Die im vorigen Jahr in Aussicht genommene Fusion mit der Sächsischen Staatsbank ist dadurch überflüssig geworden.

Aber mit der Adca ist jetzt die Anhaltisch-Deutsche Landesbank verschmolzen und zugleich — saniert worden (unter Erhöhung der Zuschüsse für die Adca). Die Fusion wird auf den 1. Januar 1931 zurückdatiert und für das Gemeinschaftsinstitut wird eine Sanierungsbilanz für Ende Dezember 1931 vorgelegt.

Die Sanierung wurde nach langer Aussprache gegen eine geringe Opposition beschlossen mit dem Vorbehalt, daß der Sächsische Landtag seine Zustimmung erteile. Von dem früheren 40-Millionen-Mark-Kapital der Adca wurden 22 Millionen eigene Aktien einbezogen, die restlichen 18 Millionen Mark werden im Verhältnis 3:1 zusammengelegt. Der Buchgewinn daraus von 12 Millionen Mark, dazu die Reserven von 11 Millionen Mark und der Betriebsgewinn von 1931 in Höhe von 2,1 Millionen Mark werden zu Abschreibungen verwendet. Die Golddiskontbank übernimmt 14 Millionen Mark neue Aktien zum Kurse von 115 Proz., so daß das Adca-Kapital jetzt 20 Millionen Mark bei 6 Millionen Mark offenen Reserven beträgt.

Zur Auffüllung der offenen und stillen Reserven hat die Adca vom Reich Schahanweisungen im Betrage von 16 Millionen Mark (davon sind 10,25 Millionen unverzinslich) und vom sächsischen Staat Schahanweisungen im Betrage von 2,5 Millionen Mark (die Hälfte unverzinslich) erhalten. Die Schahanweisungen sind allmählich zurückzuzahlen.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Donnerstag, den 5. Mai
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Die Hugenotten

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Cyrano von Bergerac

Die endlose Straße

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Donnerstag, 5. Mai
Turnus I
Tiefland
Salvatori, Roth, Burgwinkel, Fried, Busmann.
Anfang 20 Uhr
Ende 22,30 Uhr

Theater am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Die Hoffnung des Wolfgang Binder

SCALA
Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr
HANUSSEN
LA JAMA
ANTON DOLIN
in weite Attrakt.

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Sturm im Wasserglas
mit Hansi Niese
Komödie
in 3 Akten von
Bruno Frank
Regie:
A. M. Rabenalt

PLAZA
Tägl. 8 u. 9 1/2 Uhr
Bis einsch. 8. Mai
verlängert!
Der Vogelbändler
Ab 9. Mai:
Die Dubarry

Deutsches Theater
8 Uhr
Vor Sonnenuntergang
v. Gerh. Hauptmann
Regie:
Max Reinhardt

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Das
Theater der Schauspieler
Maria Stuart
Tilla Durieux,
Erika Wagner

Theater in der Stresemannstr.
Tel.: Bergmann 2110
Tägl. 8 1/2 Uhr
Madel aus der Hölle
Bauh, Gröbler, Hart, Herz,
Dobler, Klabusch, Prekert,
Rothmann, Stendia.
Regie: Lohr, Jahnke.

Fest-Feuerwerk
Nehm. u. Abd.
Konzert
Sensations-Variété

Sport auf grünem Rasen
MODEN-RENNEN
HEUTE GRUNEWALD 3 1/2

LUNA PARK
Gr. Ummantelungs-Programm
WETTERBAD

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 137
Tel. Weidau 2 7 3422
9 Uhr
Die Frau, die jeder sucht

A. Hefter
Sonder-Angebote

Schweineköpfe, frisch und gepökelt	p. Pfd. M. 0,20
Kaasbrot	1,00
Pökelfleisch	0,55
Dickfleisch mit Spitzbrot, gepökelt	0,15
Spitzbrot, gepökelt	0,60
Linsen	0,92
Schinkenpecken	1,04
Karbonatenspeck in halben und Viertel Stücken	1,04
Zervelatwurst i. Rind- u. Fettdarm i. G.	0,65
Salami i. Rind- i. G.	0,55
Polnische Brühwurst	0,54
Jagd- u. H. i. Hammelkappen	0,78
Regelölze	0,78
Tilalter Käse, vollfett.	2-Pfd.-Dose 1,70
Stangenspargel, sehr stark	1,00
Stangenspargel, stark	0,45
Spinal	0,90
Gemischtes Gemüse, mittelfein	0,50
Junge Borch- und Schnittbohnen i. Löffelbecken mit Speck	0,65
Erbsen in Zucker	1,08

A. Hefter
ERNSTSPRECHER
A6-MERKUR 6040-6045
78 JAHRE

AM 14. MAI ERÖFFNUNG DER BERLINER SOMMERSCHAU 1932 SONNE, LUFT UND HAUS FÜR ALLE



AUSSTELLUNG FÜR ANBAUHAUS, KLEINGARTEN UND WOCHENENDE

22 MUSTERKLEINGARTEN MIT WOHLAUBEN USW.
30 WACHSENDE HÄUSER ZUM PREISE VON 2—3000 RM USW.
75 VERANSTALTUNGEN: SPORT, SPIEL, TANZ, TURNIERE USW.
1000 ANREGUNGEN: WOCHENENDE WARUM-WIE-WO? U.A.M.
100000 BLÜTENWUNDER IM NEUEN TERRASSENHOF

AUFRUF DER VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft HAMBURG 5

Diejenigen Versicherungsnehmer, die für ihre Papiermarkversicherungen noch keinen Aufwertungsbeitrag erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Aufwertungsansprüche unter Vorlegung des Versicherungsscheines und der letzten Papiermark-Prämienquittung zwecks Prüfung und, sofern sich ein Aufwertungsbeitrag ergibt, zwecks evtl. Auszahlung durch das Hauptbüro bei den unten angegebenen Rechnungsstellen anzumelden.

VOLKSFÜRSORGE
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft DER VORSTAND

Berlin S 42, Ritterstraße-126 / Mariendorf, Rathausstraße 93 / Köpenick, Bahnhofstraße 34 / Lichtenberg, Frankfurter Allee 122 / Reinickendorf-Ost, Schönholzer Weg 39 / Pankow, Gaillardstraße 26 / Spandau, Götelstraße 5 / Nowawes, Priesterstraße 5

Zum Pfingstfest Trauringe

verkauft große Trauringfabrik direkt an Private feingelose, massive, garant. vollkarätige

1 Ring 333 gestemp. nur 4,50 bis 7,50 Mk.
1 - 385 - leicht 5,-
1 - 385 - mittel 11,50
1 - 385 - schwer 18,75
1 - 900 - leicht 15,50
1 - 900 - mittel 20,50
1 - 900 - schwer 27,-

Katalog gratis

Garantioschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen
N. Artilleriestraße 30
W. Passauer Str. 12
S. Kottbuser Damm 2

Ges. geschützt **Hermann Wiese**

Fordern Sie Probenummer des **VOLKSFUNK** kostenlos

durch die Botenfrau des „Vorwärts“

„Hawag“ [R. 202]

Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung

NO18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Winter-Garten
8.15 Uhr Plaza 3434 Rauchen erlaubt
Die Variété-Revue „O schöner Mai“
„Baumbüste“ u. „Von Lenz u. Liebe“
Heute 2 Vorstellungen
4 Uhr u. 8.15 Uhr, 4 Uhr kleine Pr.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
DIE SCHÖNE HELENA
MAX REINHARDT
INSZENIERUNG

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
RETIER KEMPINSKI

Trabrennen Ruhleben
Freitag, den 6. Mai 1932
nachm. 4 Uhr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Verwaltungsmittglieder!
Freitag, den 6. Mai 1932, 1841 die Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung aus.
Dafür ist abends, pünktlich 6 Uhr, eine Besichtigung der Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums im Europa-Haus, Stresemannstraße 92-102, gegenüber dem Bahnhofsplatz, Die Ortsverwaltung.

Sicherste Sparanlage
ist der **Parzelle** in Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig, nahe dem großen Zesener See 30 Minuten vom Bahnhof Königs-Wusterhausen
Direkt vom Eigentümer! Sofort. Vorkauf ohne Bauzwang. Keine Wertminderungen.
R. Knechtel, am von L. an Ring vor Dorf Senzig am Waldesruh, der zur Siedlung führt, großes Schild! Fahrgast vom Berlin-Schiff bis Königsmüllerhausen 60 Min., Lederstraße 30 Pp.

M. Graupner, Berlin SW. 29
Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.
Täglich Verkauf in der Wohnung Verkaufsbüro: Tel. Regen 2321
Kaufamt auch im Restaurant „Waldesruh“, Joh. Richard Weg
Parteilgenossen erhält Vergünstig.

Siedlung Kindelwald
bei Berlin-Hermesdorf
Kerrliche Hochwald-Grundstücke
Prospekte u. Auskünfte abg. v. 9-17 Uhr
Güterstraße, Nordbahn,
Hörsingstraße 33,
Fernruf D 7 Hermesdorf 6354.

Parzelle
Flur 300, Wundlung am Dth. Reinhold-Doch-Rolenthal
Sohnleubensbau-Bezeichnung, gültigste Kapitalanlage
Anfragen unter L. 197 an „Hermes“, Wundlungstr. 3.

Garten- und Rudow Bauparzellen Rudow
im Ritterguts-Gelände
Verkauft durch: Terras-Gez. am Teltow-Canal, Rudow-Johannis-Str., Rudow, Gubshaus, Fernruf Adlershof 21. Verkaufshaus Blau-Gelb auf dem Gelände. — Linie 47, Haltestelle Stubenrauchstraße.

Garten-Möbel
Bis zu 15 Monats-Raten
Radvatz
Berlin W8
Leipziger Str. 122-123



Achtung! Achtung!

Hier ist die Bezirks- und Ortsverwaltung Berlin
des Gesamtverbandes!

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Auf unserer Zeit lastet der Fluch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Schwere wirtschaftliche und seelische Not verwirrt die breiten Massen des arbeitenden Volkes. In dieser Situation versuchen Reaktionäre aller Schattierungen zum entscheidenden Schlage auszuholen.

Erhöhte Aktivität und Bereitschaft

ist unsere Antwort auf die Kampfparolen der Faschisten. Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren führen wir unseren Kampf. Den Lehren unserer großen Vorkämpfer getreu führen wir die Abwehr gegen den kapitalistischen Terror mit den großen Machtmitteln der freien Gewerkschaften. Eine der Säulen des ADGB ist

der Gesamtverband

Großorganisation der **700 000**

Wir wollen den Segen der Kultur, freiheitlichen Geistes, technischen Fortschritts der arbeitenden Menschheit dienstbar machen.

Zur Verwirklichung dieser hohen Ziele bedürfen wir der Mitarbeit aller in den öffentlichen Betrieben und des Personen- und Warenverkehrs beschäftigten Arbeitnehmer.

Weder die Diktatur russisch-römischer Art, der Kommunisten und Faschisten, noch die gelben schwarz-weiß-roten Methoden derer um Hugenberg, als Sachwalter schwerkapitalistischer Interessen, bringen dem arbeitenden Volke den Fortschritt.

Achtung! Folgt dem Maifunkspruch an Alle!

**Werdet
Milkämpfer
des Gesamt-
verbandes!**



Albert Thomas' Kampf.

Zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise.

Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, veröffentlicht in Nr. 18 der „Sozialen Praxis“ einen Aufsatz über die internationale Arbeitsbeschaffung, über die er bereits in seinem Bericht an die Internationale Arbeitskonferenz sich eingehend geäußert hat. In diesem Aufsatz spricht er besonders von dem Interesse, das gerade Deutschland an dieser Arbeitsbeschaffung hat.

„Die mittel- und westeuropäische Industrie mit ihren zehn Millionen und mehr Arbeitslosen“, schreibt Albert Thomas, „könnte auf Jahre und Jahrzehnte hinaus Beschäftigung finden, wollte man die großen gemeinsamen Erschließungspläne noch über die Grenzen Europas hinaus erstrecken, Afrika, Asien, Südamerika nach den besten Erfahrungen europäischer Wirtschaft entwickeln und ihre riesige, vielfach noch in kümmerlichsten Verhältnissen unfreiwilliger Autarkie lebende Bevölkerung zu Abnehmern der europäischen Mutterindustrien werden lassen. Nicht die Welt ist klein und zu eng für die Menschen, die in ihr leben, vielmehr waren aber diese Menschen bisher zu klein und zu engherzig, um die natürlichen Möglichkeiten dieser großen Welt und die Möglichkeiten der neuesten Technik wirklich und verständlich auszunutzen.“

„Wußt man bei Erwähnung all dieser internationalen Möglichkeiten noch besonders darauf hinweisen, wie wichtig sie gerade für Deutschland sind, dessen Industrie weit über die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes hinausgewachsen ist und das eigene Kolonien zur Auswertung seines Industrieüberschusses nicht befehlt?“

„Man wird vielleicht daran erinnern, wie die Finanzierung der öffentlichen Arbeiten in einzelnen Ländern oft so schwierig gewesen sei und z. B. in Deutschland dazu geführt habe, daß man während der gegenwärtigen Krise, trotz des immer dringlicheren Verlangens der arbeitslosen Massen und der Gewerkschaften nach Arbeitsbeschaffung, darin nicht so weit gehen konnte, wie dies früher im Rahmen der „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ oder im „Anfurbelungsprogramm“ von 1926 geschehen ist.“

„Finanzielle Grenzen bestehen natürlich, sie sind aber — und hierin liegt einer der stärksten Gründe für die Erstreckung der öffentlichen Arbeiten in den internationalen Bereich — nicht so eng und drückend, lassen sich leichter überwinden als innerhalb der einzelnen kapitalistischen Länder. Gibt es doch neben diesen, wie schon oben angedeutet, auch andere Länder, in denen ungezähltes Kapital, eigenes und hierher geschicktes fremdes Kapital, in gewaltigen Enclaves aufgespeichert ist. Kaum genutzt oder ungenutzt liegt das Gold, liegen Vermögenswerte aufgespeichert, den ver-

waltenden Banken selbst mehr zur Last als zur Lust. Für diese Kapitalien eine nutzbringende Verwendung zu finden, sie der kapitalistischen Weltwirtschaft wieder zuzuführen und diese damit zu befruchten, das ist eine der großen Aufgaben der nächsten Zukunft. Nichts ist der Besitzenden, Erfahrungen der Vergangenheit und, sagen wir es offen, auch politische Hemmungen haben es zu einer Lösung dieser Frage bisher nicht kommen lassen. Es würde heute sehr schwer halten, wenn nicht unmöglich sein, Kapital, bzm. Kreditströme in die Länder zu leiten, in denen eine zweckmäßige Verwendung dieser Kapitalien zwar dringend erwünscht, in denen die Kapitalnot aber aufs höchste gestiegen ist und wo die Kreditfähigkeit den fremden Kapitalbesitzern zur Zeit nicht ausreichend erscheint. Hier kann allein das internationale Zusammenwirken Wandel schaffen.“

„Alles dies ist richtig. Es wird niemand geben, der es wagen wird, offen gegen diese Argumente anzugehen. Warum aber geschieht nichts, warum wird mit allen Mitteln des Zerschweigens und der Verschleppung eine Sabotage durch passive Resistenz geübt?“

Von einem der bekanntesten Industriellen und finanziellen Förderer Hillers wurde seinerzeit das Wort folportiert: „Diese Krise brauche ich gerade“. Neben solchen bewußten Katastrophopolitikern gibt es eine Mehrheit von Skeptikern und Fatalisten, die sich selbst und dem Kapitalismus nichts mehr zutrauen. Und schließlich gibt es in allen Regierungen eine kompakte Mehrheit politischer „Autarkisten“, die zwar nicht Rationalisten im landläufigen Sinne sind, aber eine fast unüberwindliche Antipathie empfinden gegenüber einer, wenn auch indirekten, Minderung ihrer „Hohheitsrechte“. Denn jede Erweiterung der europäischen Zusammenarbeit bedeutet eine Verminderung ihres Ansehens und ihrer Machtbefugnisse.“

„Ja, wenn Albert Thomas den „gewöhnlichen“ Weg ginge, dem einen oder dem anderen Lande eine Konzession zum Bau einer Eisenbahn oder eines Straßennetzes zu verschaffen, unter Zustimmung der Diplomaten aller Länder Gelegenheit haben, ihre Tüchtigkeit zu beweisen, Orden und Beförderungen zu ernten, dann „ließe sich darüber reden“. Albert Thomas denkt aber nicht an die Diplomaten, sondern an die Arbeitslosen, nicht an die Banken, sondern an die Wirtschaft, nicht an die „nationalen Interessen“, sondern an eine internationale Zusammenarbeit. Daher sein fast ausichtsloser Kampf. Und deshalb unterstützen wir ihn rückhaltlos in diesem Kampf.“

höher sind als in Nordbayern, so sollen sie gegenüber diesen aus-schlaggebenden gar nicht ins Gewicht.

Dieser badische Schiedspruch kann für die gesamte Textil-arbeiterchaft zum Verhängnis werden, wenn er Rechtskraft erlangen sollte; denn das Argument vom „Konkurrenzbezirk mit den niedrigen Löhnen“ haben die Textilunternehmer in sämtlichen deutschen Gauen stets und ständig bei der Hand.

Der Reichsarbeitsminister hat wiederholt erklärt, es würden jetzt nur mehr die Binnenmarktlöhne gesenkt werden, so fern sie über das allgemeine Lohnniveau hinausragen. Sind Textil-löhne Binnenmarktlöhne? Sind Löhne von 54 Pf. die Stunde für Vollarbeiter von über 25 Jahren über dem „allgemeinen Lohnniveau“?

Da die Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruchs nur vom Reichsarbeitsminister ausgesprochen werden kann, wird Herr Stegerwald Gelegenheit haben, diese zwei Fragen klipp und klar zu beantworten. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, von welcher politischen und wirtschaftlichen Tragweite die Entscheidung des Reichsarbeitsministers sein muß.

Freiwillige Arbeitsdienstgeheimnisse. Phantastische Pläne — aber kein Geld.

Zu dem Entwurf des Reichsarbeitsministers für eine Ergänzung der Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes hat nun auch der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung Stellung genommen. Klarheit über das, was nun eigentlich geschehen soll, haben auch die Beratungen des Verwaltungsrats nicht gebracht.

Doch der Personenkreis des freiwilligen Arbeitsdienstes erweitert werden soll, wird von gewissen Stellen immer wieder verlangt. Es heißt, daß in erster Linie der freiwillige Arbeitsdienst bei der landwirtschaftlichen Siedlung angelegt werden soll. Allein bis zur Stunde weiß niemand, in welchem Umfang nun eigentlich solche landwirtschaftliche Siedlungen geschaffen werden sollen. Es werden allerhand Zahlen genannt — 5000, 10 000 und 20 000 —, aber das sind reine Phantazahlen, weil der Reichsfinanzminister das entscheidende Wortlein zu sagen hat. Es sollen ja künftig auch nichtunterstützte Arbeitslose in größerer Anzahl im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt werden. Die Mittel dafür können wir vom Reich bekommen.

Die Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes auf Personen, die keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung beziehen und die nicht zu den Arbeitnehmerern gehören, ist auch nicht ganz unbedeutend; denn daraus entsteht die Gefahr, daß Personen, bei denen nicht die Notlage eines Arbeitslosen vorliegt, mit öffentlichen Mitteln zur Arbeit angeleitet und der Normalarbeiter immer stärker verdrängt wird. Bedenklich ist auch die Bestimmung des Entwurfs, wonach die Entscheidung über die Förderung von Siedlungsarbeiten durch den freiwilligen Arbeitsdienst im Einzelfall in die Hand des Arbeitsamtsvorsitzenden allein gelegt wird. Er kann entscheiden ohne Mitwirkung des Ausschusses des Arbeitsamtes, während bisher der Präsident des Landesarbeitsamtes erst nach Zustimmung mit dem Ausschuss seine Entscheidung treffen konnte. Wir haben es hier mit einer weiteren Ausschaltung der Selbstverwaltung und der in ihr vertretenen Gewerkschaften zu tun. Deshalb diese Ausschaltung, wenn man nichts zu verbergen hat?

Wer ist bedürftig? Willtür ist noch kein Sporthem.

Die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge hat zu großen Härten geführt. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben dieser Lage den Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam gemacht.

Bei den seinerzeit vorgenommenen Änderungen der Bedürftigkeitsprüfung wurden die Freigrenzen bei der Anrechnung des Einkommens von Angehörigen nicht mehr in festen Sätzen bestimmt, sondern der Satz von 20 M. für den Einkommensempfänger selbst und von je 10 M. und seine unterhaltberechtigten Angehörigen wurde zum Höchstmaß erklärt; er kann infolgedessen durch bezirkliche und örtliche Regelung unterschritten werden. In der Praxis gelten nun die unterschiedlichsten Maßstäbe. Der Satz von 20 M. wird in einzelnen Bezirken bis auf 16 M. und noch tiefer gesenkt, der Satz von 10 M. auf 8 oder 6 M., ja für Kinder sogar auf 4 und 3 M. gedrückt. Die Folge ist eine Fülle von Ungerechtigkeiten.

Bei der Abgrenzung des zugelassenen Personenkreises haben die Präzidenten der Landesarbeitsämter in den Gemeinden unter 10 000 Einwohner, abgesehen von den grundsätzlich ausgeschlossenen Gruppen (Landwirtschaft, Hausgehilfen, Jugendliche unter 21 Jahren) häufig sehr empfindliche Beschränkungen vorgenommen, z. B. Ausschluß der weiblichen Arbeitslosen, soweit sie in der Familie leben und nicht überwiegend Ernährer dieser Familie sind, oder Ausschluß aller verheirateten Frauen. Auch bei Lohnarbeit wechselnder Art werden in einzelnen Bezirken ganz verschiedene Gruppen zugerechnet bzm. nicht zugerechnet. Wenn in jedem einzelnen Fall eine eingehende

Da bleiben alle Leute stehen

und machen große Augen, wenn auf einmal im gewohnten Straßenbild im Gänsemarsch ein auffallend kostümierter Trupp auftaucht, in der Linken den Eimer und in der Rechten die blank geschliffene Waffe der Sauberkeit: die Bürste! Alle Welt erkennt in ihnen auf den ersten Blick das flinke iMi-Männchen, das nicht müde wird, unseren vielbeschäftigten Hausfrauen zuzurufen:

„Laßt die vielen Haushaltsachen Nur mit iMi sauber machen!“

Tarifstreit im Buchdruckgewerbe.

Abgelehnte Verbindlichkeit. — Vor neuen Verhandlungen.

Das Reichsarbeitsministerium hat entsprechend dem Antrag der Gewerkschaften den Schiedspruch im Manteltarifstreit der Buchdrucker nicht für verbindlich erklärt. Auch die Verbindlichkeitsklärung des Abbauschiedspruchs für die graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen im Buchdruckgewerbe ist abgelehnt worden.

Das ausgezeichnete Organisationsverhältnis der Buchdrucker und graphischen Hilfsarbeiter bürgt dafür, daß die Unternehmer keinen ernsthaften Versuch machen werden, nuncmehr etwa von sich aus die Bestimmungen der Manteltarifverträge zu ändern. Es liegen bisher auch keinerlei Anzeichen vor, daß die Unternehmer sich mit derartigen Absichten tragen. Man kann vielmehr annehmen, daß es nach der Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung zu neuen Verhandlungen kommen und daß man nuncmehr den ernsthaften Versuch machen wird, über die Bestimmungen der Manteltarifverträge zu einer direkten Vereinbarung zu kommen.

Bei den Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium am 29. April haben die Unternehmervertreter bereits ihre Lohnabbauanträge zurückgezogen und sich mit den Gehilfen- und Hilfsarbeiterorganisationen dahin verständigt, die bisherigen tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen solange gelten zu lassen, bis es auf irgendeine Art zum Abschluß neuer Tarifverträge gekommen ist. Die Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung hat an diesem Tatbestand nichts geändert. Somit bleiben die Bedingungen der Lohn- und Manteltarifverträge bis zum Abschluß neuer Verträge in Geltung.

Hugenberg entdeckt ein Komplott.

Die Hugenbergpresse hat eine aufregende Entdeckung gemacht. Sie ist dahinter gekommen, daß in Bad Köfen eine „Geheimkonferenz“ von 60 Vertretern der Arbeitsämter aus allen Gauen Deutschlands stattgefunden hat. Die Hugenbergpresse ist beunruhigt, weil über den Zweck dieser Konferenz nichts bekannt geworden sei. Nach ihrer Meinung ist die

Bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Logal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half! Ein Versuch überzeugt! Frag. Sie Ihr Arzt — In all. Apoth. Ermöglichter Preis R. 1,25. 12,6 Lith., 6,46 Chin., 74,3 Acid. acet. salic.

Öffentlichkeit „aufs stärkste“ daran interessiert, was diese 60 Vertreter der Arbeitsämter in Köfen beraten haben, und vor allem daran, wer die nicht unbeträchtlichen Kosten der Konferenz trägt.

Damit die Leser der Hugenbergpresse nicht länger schlaflose Nächte haben, teilt der Zentralverband der Angestellten mit, daß es sich bei der „Geheimtagung“ um einen Unterrichtskursus des Landesarbeitsamts Mitteldeutschlands für Angestellte der Arbeitslosenversicherung gehandelt hat. Solche Schulungsmahnahmen werden von der Reichsanstalt ständig durchgeführt und sind infolge der dauernden Veränderungen des Arbeitslosenschlages — diese sind nicht zuletzt eine Folge der Hege gegen die Arbeitslosenunterstützung — unbedingt notwendig. Die Kosten für die Schulungsmahnahmen trägt die Reichsanstalt. Die Mittel dafür sind in ihrem Haushalt ausdrücklich vorgeesehen, die im übrigen auch von den der Hugenbergpresse sehr nahestehenden Kreisen bewilligt wurden.

Stegerwald wird entscheiden.

Ob er zu seinen Worten steht.

Der Schlichter für Südwestdeutschland fällt am Dienstag in Karlsruhe auf Verlangen der badischen Textilindustriellen einen Schiedspruch gegen die badische Textilarbeiterchaft, der eine Ungehörlichkeit darstellt. Der Schiedspruch sieht vor, daß der Normalstundelohn für Männer über 25 Jahre von 54 auf 52 Pf. herabgesetzt werden soll. Die übrigen Lohnpositionen sollen im gleichen Verhältnis gekürzt werden.

Aus der Vorgeschichte dieses Lohnstreits ist zu erwähnen, daß die Textilindustriellen den Lohn tarif schon zu Ende März angekündigt hatten, zum Zwecke einer „Anpassung der Löhne an den Konkurrenzbezirk Nordbayern“. Damals fällt der Schlichter bereits einen Schiedspruch, der die bisherigen Löhne bis 1. Mai verlängerte. Aber er ließ durchblicken, daß er im Mai eine Lohnsenkung unter die Sätze Nordbayerns aussprechen würde.

Die Argumente der Unternehmer sind obendrein augenfällig falsch; denn die Löhne in der badischen Textilindustrie sind in den wichtigsten Positionen bereits jetzt niedriger als in Nordbayern. So betragen die Akfordrucksätze für Weber in der Baumwolltrockweberei in Nordbayern 56,6 bis 66 Pf., in Baden dagegen nur 54 bis 59 Pf. In der Baumwollhandweberei sind die entsprechenden Sätze in Nordbayern 57,2 bis 63,6 Pf., in Baden nur 54 bis 59 Pf. Der Lohn für Desfaktorspinner ist in beiden Bezirken mit 65 Pf. gleich. Wenn wirklich einzelne Lohnpositionen in Baden

Hermann Tietz zeigt in seinen Häusern: LEIPZIGER STR. • ALEXANDERPL. • WILMERSDORFER STR. AM „LEBENDEN MODELL“ „Forma-Gleit-Corset“ die umwälzende Corset-Neuheit: Das „Forma-Gleit-Corset“

Mit dieser Neuverfertigung (das Oberteil folgt jeder Körperbewegung, das Hüftteil sitzt unbeweglich fest) ist ein „ideales Corset“ geschaffen. ÜBERZEUGEN SIE SICH. • DIE VORFÜHRUNGEN FINDEN STATT VOM 6. BIS 10. MAI VORMITTAGS 11-1 UHR U. NACHMITTAGS 3-6 UHR

Ludwig Thoma und die Sau

Erinnerung an einen Freund / Von Th. Th. Heine



Ludwig Thoma war ein leidenschaftlicher Jäger. Er hatte eine schöne Jagd in Weiskirchen bei Dachau, die ein alter Jagdaufsicht verwalte.

„Herr Doktor,“ sagte der eines Tages, „die Hasen wern immer weniger. I moan allemal, des kommt von die Raben. Die holen uns junge Haserln weg. Narrisch viel Raben ham ma in unfern Revier.“

„Da muh was geschehen,“ meinte Thoma, „vielleicht könnte man Gift legen. I bring eins mit von der Stadt.“

Das tat er, und das Gift wurde ausgelegt, teils appetitlich mit Käse vermischt, teils an alte Fleischbroden gestrichen, auf abgeernteten Feldern und leeren Wiesen.

„Na, wie stehts mit die Raben, Förster?“ fragte Thoma das nächste Mal; „san scho viel verredt von die Viecher?“



Der Jagdaufsicht fragte sich verlegen am Kopf: „Na, Rab'n grad net — aber —“

„Was aber?“ fuhr Thoma auf. — In der Gegend von Dachau treiben die Bauern im Herbst bis spät in den Winter hinein ihre Schweine auf die Stoppelfelder und schlechten Grassoden zur Weide, und da hat es mit dem Giftbrot ein Unglück gegeben. —

„A so a Viecher!“ drummte Thoma. „Nach muh i's halt zahlen.“

demselben Anliegen auftauchte, wurde Thoma etwas bedenklich, ob sein Bargeld reichen würde, wenn es noch mehr werden sollten. Er telephonierte seinem Freund, dem Zieglerbräu, nach Dachau, und erzählte ihm sein Mißgeschick. Der half ihm bereitwillig mit einer größeren Summe aus.

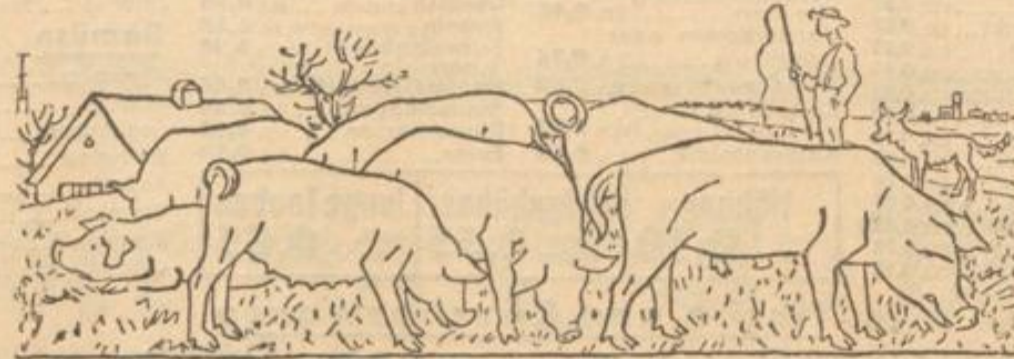
Nun ging es den ganzen Nachmittag so weiter. Ein Bauer gab dem anderen die Türklinte in die Hand; jeder hatte seine vergiftete Sau mit-



„Das war halt a teure Sau!“ begrüßte er den Doktor Thoma. „Dane? Tu dir sei nig, das waren scho dreiazwanzge.“

„Na, oane war's, mei Liaba. An oanzigs Sau war vorredt, un die ham si alle Bauern vom Dorf ausgeliech'n.“

Seidem wurde Doktor Thoma nervös, wenn er meidende Schweine sah. Er gab die Weiskirchener Jagd auf und pirschte nur mehr im Gebirg auf Gamsen und Auerhähne. . . .



Als sie beim Mittagbrot in der Wirtschaft „zur Post“ saßen, kam schon ein Bauer daher. „Grüß Gahna Gott, Herr Doktor, da hab'n S was Saubers ogridit! Mei schönste Sau is hin worn von Cahnern Gift. I hab i' mitbracht; drauß is i' am Schubkarn.“

„I mag's gar net sehn; nig für unguet. I woah, dah i' i' zahl'n muh.“

Er bezahlte die Sau und ließ dem Bauer eine Maß Bier geben. Der zog befriedigt ab. Thoma war beruhigt.

Das dauerte aber nicht lang. Bald meldete sich ein zweiter Bauer mit einer vergifteten Sau, und dieselbe Szene wiederholte sich.

Als dann bald darauf ein dritter Bauer mit

gebracht; jeder bekam sein Geld und eine Maß Bier. Als es Abend wurde, hatte Thoma schon 22 Schweine bezahlt, hatte noch zweimal zum Zieglerbräu um Geld schicken müssen und wieder war es aufgebraucht. Er war suchstauselwild.

„Was tean ma jezt, Förster?“

Der kniff ein Auge zu und sagte: „Laf dei Sau da, Bauer. Dei Geld kriagst schon!“

Die Sau wurde abgeladen und der Bauer ging heim.

Und nun kam keiner mehr.

Nach drei Wochen war Treibjagd in Weiskirchener. Der Zieglerbräu war auch da. Er hatte das geliehene Geld am nächsten Tag von München aus wieder bekommen.



einer aufgelösten Fabrik, die man billig erwerben kann, in ein altes Eisengeßel einzubauen, um für 230 Mk. zu einem Motorrad zu kommen. . . . Gebrauchte Kraftwagen sind in allen Preislagen zu haben und wieder zu brauchen, bis sie schließlich auf dem Autofriedhof als altes Eisen landen. Es gibt, sachmännisch gesprochen, überhaupt keine Klamotten. Alles ist entweder als Material oder als Gegenstand zu gebrauchen und es handelt sich nur darum, ob man Dinge, die einen schon verblühen idealen Wert, einen beruhigenden Erneuerungsbegehrschmack haben, wie alte Souvenirs, nicht lieber auf den Materialwert reduzieren und Gebrauchsgegenstände, die durch ihre unzeitgemäßen Ornamentierungen ihre Bestimmung nicht deutlich genug erkennen lassen, nicht abbauen und modernisieren soll, um auch das Gefühl: Klamotten zu beseitigen, das man in solchem Milieu zu sehen bekommt.“

Die Nachbarin klaffte in die Hände. Ihr Zimmer hatte (sowie das meine) etwas Fatal-Trüdelhaftes, und man mühte, meinte sie, unerbittlich meine Theorie in die Praxis umsetzen und zu einer radikalen Neugestaltung und Ausmerzung alles Klamottenhaften schreiten. Ich versprach unvorsichtigerweise meine Beihilfe, kaufte Kitt, Schmirgelpapier, Delfarben, borgte Handwerkzeug und es begann ein ungeheures Reinemachen, ein Gerademachen, ein Andersmachen, und ein Frischmalen. Eine Totalumwälzung vollzog sich, wie ich's mal in einem Ausstellungsraum gesehen. . . . 1. Zimmer mit altem Trüdel. . . . 2. daselbe radikal modernisiert.

Während sich vor der Zimmertüre eine Art Schutthausen bildete aus Gipsgestirben, aus Tonkellern, Armleuchtern von alten Verwandten und Krimstrams häuße, Dinge, die wohl zum Nachdenken und Andersen-Märchen-Dichten anregen mögen, aber das tägliche Leben beschweren und belasten, wurde drinnen das Bett zu einer Couch demontiert und aufwariert. . . . das Büfett seines Obertheiles beraubt, die Schränkchen und Rähmchen alle glatt gestemmt und gehohelt. . . . die unebenen Stellen mit Holzkit ausgefüllt. . . . Mahagoni und neue Politur mit Schleifpapier aufgearbeitet. . . . helle Delfarben drauf gestrichen, die ungeschöngenannten Kohnasen abgeschliffen, Lack aufgetragen, wieder abgeschliffen, bis jene kühl-schimmernde Glätte des Schleiflacks erzeugt war.

Als ich gerade ein zurechtgerichtetes Delpapierromboide anheftete, erschlen die Birnin von der Reife zurück, fragend, wo wir diese

„Klamotten“ herhätten und ihre guten alten Sachen zurückverlangend.

Bald darauf ging mir meine Nachbarin durch Umzug verloren und ich haule jezt mit einem unschuldigen Gesicht, das ich dazu machen muß, unter den geschliffenen Klamotten. Ist aber die Theorie nicht richtig?

Bosheiten, aber nicht für unsere Frauen

Pariser Aphorismen, dem Ungarischen nachgedichtet
Von Anton Kuh

Einmal anschauen: Bekanntschaft.
Zweimal anschauen: Zuneigung.
Dreimal anschauen: geht sie schon mit anderem.

Ihr Chauffeur ist in sie verliebt.
Ihr Kasseur ist in sie verliebt.
Ihr Friseur ist in sie verliebt.
Ihr Pedikur ist in sie verliebt.
Ueberhaupt: jed-eur ist in sie verliebt.

Sie schrieb ihrem Gatten: Ich sehne mich nach dir.
Sie schrieb ihrem Freund: Ich sehne mich nach dir.
Luder hat zweimal gelogen.

Wenn eine Frau schweigt, lügt sie.
Wenn eine Frau redet, lügt sie.
Wenn eine Frau stottert — lügt der Mann.

In der Früh zieht sie ein neues Kleid an.
Um Vormittag zieht sie ein neues Kleid an.
Um Mittag zieht sie ein neues Kleid an.
Und nachmittags.

Und abends.
Und après souper.
Und mitternachts.
Wer zahlt ihr die vielen Raben? Ich? Nein. Etsch: der Baron Popper Joltan.

Ihre Haare dufteten nach — Friction D'Orsay.
Ihre Lippen dufteten nach — L'Origan de Coty.
Ihre Wangen dufteten nach — Chanell, Numero cinque.
Ihre Ohrläppchen dufteten nach — quelques fleurs, Houbigant.
Boher hat sie? Von mir. Führ ich Generalöverretung für Budapest.

Wenn eine Dame hat Schulden, sie immer sucht einen reichen Freund.

Eine Frau, die, wenn sie sich, nachdem sie einen Kuß gibt, wieder schnell schminkt ihre Lippen, soll man nehmen gleich der erster bester Holzhaake auf ihr.

Sprichwörter aus einem Jahrtausend

Je höher der Affe steigt, je mehr er den Hintern zeigt.
Wer betrügen will, pfeift süß.
Das Ei des Fasien piept wohl, aber es triecht nicht aus.
Es ist gut Feuer machen, wenn der Nachbar das Holz gibt.
Wenn ein Flos hustet, bebt die Erde nicht.
Wo alle nackt gehen, laßt man über das Hemde.
Für Hitler ausgewählt von W. G. Oschilewski.

KARSTADT'S Lebensmittel-Preisliste

Unsere Lebensmittelabteilungen stehen unter ständiger Kontrolle eines Nahrungsmittel-Chemikers und eines Tierarztes

KONSERVEN	KÄSE	FRISCHFLEISCH	FISCHE u. RAUCHERW.	BUTTER, FETTE, EIER	WURSTWAREN	KOLONIALWAREN
Jg. Kohlrabi 1/2 Ds. 0.36	Harzer-Käse ca. 1 Pfd. Pak. 0.28	Ochsen-Rostbeef a. K. Pfd. 1.28	Seelachs-Kabelj. a. K. an Pfd. 0.10	Rohschmalz Pfd. 0.38	Konsum-Sülze Pfd. 0.38	Weizenmehl Pfd. 0.22
Jg. Brechbohnen 1/2 Ds. 0.42	Magdebg. Korbkäse 2 Sck. 0.35	Kalbs-Schnitzel an Pfd. 1.28	Kabeljaufilet . . . an Pfd. 0.14	Bratenschmalz Pfd. 0.42	Fleischwurst Pfd. 0.65	Wien. Auszugsm. 5 Pfd. Btl. 1.30
Wirsingkohl 1/2 Ds. 0.42	Vollf. Camembert 2 Sck. 0.35	Kalbs-Rollbraten . Pfd. 0.88	Grüne Heringe . . 3 Pfd. 0.32	Griebenschmalz Pfd. 0.46	Bierwurst Pfd. 0.68	Kartoffelmehl Pfd. 0.20
Grünkohl 1/2 Ds. 0.50	Limb. 20% Pfd. 0.40, 40% 0.72	Rinder-Roulade . . Pfd. 0.88	Lab. Plötzen an Pfd. 0.30	Dän. Blaseschmalz Pfd. 0.48	Jagdwurst Pfd. 0.75	Weizenpuder Pfd. 0.40
Spinat 1/2 Ds. 0.42	Brickkäse vollf. . . . Pfd. 0.58	Hammel-Keule . . . Pfd. 0.98	Lab. Schleie an Pfd. 0.52	Margarine, Cocofett 3 Pfd. 0.95	Landleberwurst . . . Pfd. 0.75	Hartweizengries . . an Pfd. 0.26
Erbsen 1/2 Ds. 0.52	Steinbusch. vollf. Pfd. 0.68	Schweine-Kotelet . an Pfd. 0.84	Fettbücklinge . . . an Pfd. 0.28	Molk.-Butter hochf. Pfd. 1.24	Mettwurst Bschw. an Pfd. 0.84	Sultaninen an Pfd. 0.38
Jg. Erbsen sehr fein 1/2 Ds. 1.15	Edamer, Holländ. vollf. Pfd. 0.62	Schwein.-Kamm, Schuß Pfd. 0.78	Seelachs geräuchert Pfd. 0.26	Tafelbutter Pfd. 1.34	Bauernleberwurst Pfd. 0.88	Korinthen an Pfd. 0.55
Gem. Gemü. mittelf. 1/2 Ds. 0.95	Dän. Schweizer 30% . Pfd. 0.82	Schweine-Bauch . . Pfd. 0.54	Schellfisch geräuch. Pfd. 0.26	Markenbutter Pfd. 1.40	Wien. Würstchen . Pfd. 0.88	Rosinen an Pfd. 0.46
Brechporgel, dünn 1/2 Ds. 1.10	Tilsiter 30% pikant Pfd. 0.82	Käbler mild. an Pfd. 0.74	Lebende Aale an Pfd. 0.98	Fr. rum. Eier an 10 Eier 0.52	Plockwurst Pfd. 0.84	Cocosraspel Pfd. 0.40
Apfelsin. tafelfert. 1/2 Ds. 0.46	Allg. Ramadour 20% Stck. 0.22	Alter Korn ca. 1 Ltr., m. R. 3.20		Apfelsaft große Sektflasche 8.98	Feine Leberwurst. Pfd. 0.95	Mandeln, süß. . . . an Pfd. 1.30
Mausen mit Stein . 1/2 Ds. 0.50	Allg. Deut.-Käs. 30% 2 Stck. 0.38	Weinbrand „Spezial“ ca. 1 Liter mit Flasche 4.40		Himbeer- oder Kirschsaft 1 Liter 1.48	Cervelatwurst Pfd. 0.98	Zitronat, Orangeat . . Pfd. 0.95
Mausen ohne Stein 1/2 Ds. 0.88	Allg. Streichkäse 1/2 . . Port. 0.40	Terrag.-Wärm. 5 L. 4.75 Ltr. 1.00		Russische Gänse an Pfund 8.48	Schinkenspeck Pfd. 1.08	Pflirsische an Pfd. 0.88
Stachelbeeren . . . 1/2 Ds. 0.70	Emmentaler a. R. 1/2 Port. 0.54	Johannlab.-w. 10 L. 6.30 Ltr. 0.43		Wolgahühner an Pfund . . 8.55	Schinkenwurst Pfd. 1.18	Mischobst an Pfd. 0.30
Kirschen mit Stein 1/2 Ds. 0.90	Camembert vollf. 1/2 ca. 1 Pfd. 0.88	Rhein- und Moselwein 10 Liter 3.30, 1 Liter 0.33			Schlackwurst L. Fond. Pfd. 1.15	Tafelreis an Pfd. 0.14
Reineclauden . . . 1/2 Ds. 0.98	Bayr. Schweiz. vollf. an Pfd. 0.95				Nußschinken Pfd. 1.30	Gelbe Erbsen an 2 Pfd. 0.28
Binen, weiß 1/2 Frucht 1/2 Ds. 0.90	Gehelmratskäse ca. 1 Pfd. 0.88				Speck mag. 0.82, fett Pfd. 0.58	Weiße Bohnen an Pfd. 0.12
Karotten 1. Strf. 1/2 Ds. 0.28	Tilsiter o. Rinde 20% Pfd. 0.54				Gek. Schinken 1/2 Pfd. 0.27	Kaffee geröst. an Pfd. 1.80

Bestellungen über 5 Mark unter F6 Baerwald 0012 werden prompt erledigt. • Mengenabgabe vorbehalten
In den Dachhallen spielen die Kapellen Efim Schachmeister und Juan Liossas • Im Erfrischungsraum III. Stock die Kapelle Fabri

U - BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT - BAHNHOF

Konfitüre es. 2 Pfund-Eimer

Gemischte Marmelade	0,68
Pflaumen	0,95
Aprikosen	1,10
Johannisbeer	1,10
Orangen	1,10
Kirsch	1,25
Ananas	1,45
Pflaumen ca. 1. Pfd. - Glas	0,58

Konserven

Kalif. Stangenspargel	1,95
Stangenspargel mittel	1,90
Brechspargel o. K. Apfel	1,30
Kaisereisen	1,25
Junge Erbsen fein	0,98
Junge Erbsen mittelfein	0,74
Gem. Gemüse fein	1,25
Gem. Gemüse mittelfein	0,95
Leipziger Allerlei	0,82
Junge Karotten	0,58
Karotten gewürfelt	0,28
Spdn. Aprikosen 1/2 Fr.	0,68
Birnen weiss, 1/2 Frucht	1,00
Erdbeeren	0,98
Kirschen rot, m. Stein	0,90
Süßkirschen ohne Stein	1,00
Sauerkirschen m. Stein	0,98
Kürbis in Jause und Zucker	0,68
Mirabellen	1,05
Stachelbeeren	0,70
Pflaumen 1/2 Frucht	0,72
Ananas 8 Scheiben	1,10
Apfelsmus	0,46

Fleischkonserven für Sport und Reise zu billigen Tagespreisen

Preise nur Freitag und Sonnabend. Zusendung von Lebensmitteln bei Bestellung von 5,00 an. Mengenabgabe vorbehalten. Verkauf soweit Vorrat. Fleisch und leicht verderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen.

Billige Lebensmittel und JUBILÄUMS-Verkauf

Wurstwaren

Sülzwurst	Pfd. 0,65
Speckwurst	Pfd. 0,65
Fleischwurst	Pfd. 0,65
Jagdwurst	Pfd. 0,75
Hausm. Leberwurst	Pfd. 0,78
Fetter Speck	Pfd. 0,58
Magerer Speck	Pfd. 0,82
ff. Leberwurst	Pfd. 0,95
Dampfwurst	Pfd. 0,65
Wiener Würstchen	Pfd. 0,88
Teowurst	Pfd. 0,90
Fettdarmwurst	Pfd. 1,18
Schinkenspeck	Pfd. 1,08
Nuss-Schinken	Pfd. 1,30
Gek. Schinken	1/2 Pfd. 0,27
Zervelat, Salami	Pfd. 0,98
Knoblauchwurst	Pfd. 0,98
Hamb. gek. Mettw.	Pfd. 1,10

Frisches Fleisch

Schweinebauch	Pfd. 0,50
Schweineschulterbl. ohne Beilage	Pfd. 0,58
Schweineschink. m. Bein	0,60
Rückenfett beiderseitig oder Linsen	Pfd. 0,46
Kasslerkamm oder -schuff mild	Pfd. 0,74
Kalbskamm o. Beleg Pfd.	0,40
Kalbskeule bis 9 Pfd. sauber, ganz od. geteilt	Pfd. v. 0,64
Kalbskotelett	Pfd. v. 0,98

Suppenfleisch

Suppenfleisch	Pfd. v. 0,42
Schmorfleisch o. K.	Pfd. v. 0,68
Schabefleisch oder Hackspater	Pfd. 0,78
Gehacktes	Pfd. 0,50
Gulasch gemischt	Pfd. 0,58
Eisbein m. Spitzohr, gepökel. Pfd.	0,38
Schweineköpfe m. Hack Pfd.	0,28
Gefrier-Hammeivorderfl.	Pfd. v. 0,44
Rinderlungen	Pfd. 0,26
Rinderherzen	Pfd. 0,38
Euter	Pfd. 0,18

Obst

Blutapfelsinen	3 Pfd. 0,68
Jaffa-Apfelsinen	3 Pfd. 0,68
Amer. Tafeläpfel	3 Pfd. 0,98
Bananen	2 Pfd. 0,78
Zitronen	Utad. von 0,30

Gemüse

Rhabarber	3 Pfd. 0,25
Salat	2 Kopf 0,25
Radishesen	4 Bund 0,22
Blattspinat	3 Pfd. 0,25
Rotkohl	Pfd. 0,08
Weisskohl	Pfd. 0,08
Blumenkohl	Kopf von 0,22
Grüne Gurken	Stück v. 0,30

Hühner frisch, Pfd. von 0,70	Wolgahühner gefroren, Pfd. von 0,55	Junge Tauben frisch, Stück von 0,65
--	---	---

Fische und Räucherwaren

*Kabeljau gross, o. K., l. g.	Pfd. 0,10	*Zander gefroren, im ganzen	Pfd. 0,28	Bücklinge	Pfd. 0,28
*Seelachs gross, o. K., l. g.	Pfd. 0,10	*Hechte frisch, im ganzen	Pfd. 0,38	Flundern geräuchert	Pfd. 0,26
*Kabeljaufilet	Pfd. 0,14	*Lebende Schleie	Pfd. 0,52	Seelachs geräuchert	Pfd. 0,26
*Schellfisch mit Kopf, l. g.	Pfd. 0,24	Schellfisch geräuchert	Pfd. 0,26	Stückenflundern ger.	Pfd. 0,38
*Zander frisch, im ganzen	Pfd. 0,34	Makrelen geräuchert	Pfd. 0,26	Rotbars geräuchert	Pfd. 0,32
*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,32			Räucherheringe	Stück 0,15
				Fetteringe	10 Stück 0,38



Müttertag!

Schokol.-Herz. et.	1,50 1,25
Glücks-Hufeisen	Stück 1,00
Pralinen Packung 0,80
Keksmischungen in Gebäck- Stück 1,00 1,40 2,50
Pralinen im Karton 0,50
Pralinen Pack. 1/2 Pfd. Inh.	0,95

Käse und Fette

Tilsiter vollfett	Pfd. 0,68
Holländ. Edam, 40% Pfd.	0,62
Blockkäse Tilsiter, 20% Pfd.	0,54
Steinbocher vollfett Pfd.	0,68
Boyr. Schweizer Pfd. v.	0,95
Allg. Stangenk. 20% Pfd.	0,40
Camembert vollf. Stück	0,20
Romadour 20% ... Stück	0,22
Briekäse vollfett	Pfd. 0,58
Allerfeinste deutsche Markenbutter	Pfd. 1,40
Allerfeinste deutsche Molkereibutter	Pfd. 1,34
Molkereibutter	Pfd. 1,24
Margarine	Pfd. 0,32
Roh-, Bratenschmalz	Pfd. 0,38

Kolonialwaren

Grosse Rosinen	Pfd. 0,50
Zitronat	Pfd. 0,95
Orangeat	Pfd. 0,95
Süsse Mandeln	Pfd. 1,30
Vanillezucker 8 Päckchen	0,24
Bonduleln	Pfd. 0,38
Bruch-Makkaroni	Pfd. 0,44
Mischobst	Pfd. 0,38
Weisse Bohnen	Pfd. 0,12
Kaffee	Pfd. von 1,90
Auszugsmehl	Pfd. 0,28 0,26
Stadion rot ... 5-Pfd.-Beutel	1,45
Stadion rot ... 2-Pfd.-Beutel	0,58
Kartoffelmehl	Pfd. 0,20
Weizengrüss	Pfd. 0,26
Maispuder	Pfd. 0,30
Kokosraspel	Pfd. 0,40
Sultana	Pfd. 0,38
Korinthen	Pfd. 0,68

50 JAHRE

HERMANN

Sehr billige Weine und Fruchtsäfte

1931er Edenkoberer	1 Fl. 18 Pf. 0,58 5,30	Rheinpfälzer	1 Ltr. 18 Ltr. 0,58 5,30
1930er Dürkheimer	0,75 7,00	Weisswein	1 Ltr. 5 Ltr. 0,65 3,00
1929er Seltersheim.		Cider	1 Ltr. 5 Ltr. 0,65 3,00
Horn, Natursee, Schuster	1,25 12,00	süßer Apfelwein 0,65 3,00
Zeiting, Himmelsreich	1,60 15,00	Heidelbeerwein 0,75 3,50
1929er Zeller schwarzer Herrgott	1,60 15,00	Sonnengarten, vorzügl. Frühstückerwein	1,45 7,00
1924er Beaujolais	1,75 16,50	Deutsch. Weinbrand unsere Spezialität	4,20 20,00
Alter Douro-Portwein, vorzügl. Qual.	1,85 17,50	Deutsch. Weinbrand Qualität II	3,50 17,50
Nimbeer- oder Kirschsafft, mit Raffinade eingekocht, 1/2-Champ.-Fl.	1,10	Carte Blanche (frühstückerwein)	Pf. 0,98

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

Friedrichshagener Baugenossenschaft
 E.G. M.B.H.
Hoch- u. Tiefbau
 Fernruf: Friedrichshagen 6524 und 6525
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN • KLUTSTR. 8

Brillen-Dase
 Weddingplatz, Müllerstraße 174
 Prenzlauer Allee 204

W. Ollendorf
 Obst, Gemüse en gros
 Dirckjenstr. 48-49
 Weidendam 52 6032

Karl Liepe, Malermeister
 Bin.-Tegel, Egidystr. 19a (Freie Scholle)
 Telefon: Tegel 686
Ausführung sämtl. Malerarbeiten
 sowie Tapezieren von Zimmern 1212

Fleisch Wurst
Willy Miething
 Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
 billig gut

Gericke & Wolfram
 Eisenwarenhandlung
 Berlin-Weissenze
 Berliner Allee 20

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
 Heidestraße 30
 Tel.: C. 6, Moabit 3629 u. 7770

Neue Ressource
 N 4, Gartenstr. 6, neben Stadtbad Mitte
 Fernruf: D 2 Weidendam 588. Klubräume, Vereinszimmer
 Festsäle, 20-350 Personen fassend. Bürgerlicher Mittagstisch - Berliner Kindl - Solide Preise. Inh. Bernhard Taute.

Paul Zillen, Elektro-Bedarf G. m. b. H.
 Berlin, Schiffbauerdamm 15
 Ultraphon- und Orchestrola-Schallplatten und Apparate-Vertrieb

J. Andermann
 Ges. m. b. H.
 134, Memeler Str. 50, Fernsp. Köpenick 3290/91

Saure Gurken
 in bester Qualität liefert
 Paul Graßnick, Lichtenberg
 Rittergutstraße 129a Telephone: E. 5 2653

CARL WENDE
 LICHTENBERG, Alt-Friedrichsfelde 122
 Fernsprecher: Amt Lichtenberg E 5 4742
 Bronzebau, Feineisen, Konstruktion, Bau-Schlosserei, Baubeschlag, Kunstschmiede

Bequem, praktisch, sauber, billig
 und für Massen-Verpflegung unsere tischfertigen, gebratenen
Fischfilets und Koteletts
 welche in jeder gewünschten heiß in Thermoskisten in die Ausgabestelle geliefert werden.
 Langjähriger Lieferant Berliner Anstalten, Kantinen, Krankenhäuser
BERLINER BRATFISCHVERSÖRGER
HUGO KUNBERGER, Berlin N 20, Wriezener Straße 28
 Tel. D 4, Humboldt 4574

Eiergroßhandel
 Import-Export

Robert Pommerening
 Kartoffelhandlung
 Heidestraße 30
 Tel.: C. 6, Moabit 3629 u. 7770

Klischees
 Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
 SW 65, Alte Jakobstraße 144
 Telephone: Dönhoff 890 - 891

Foto-Bedarf nirgends so preiswert wie bei
 Rollfilm-Klappkamera, 6x9 mit Spezial-Aplanat 1:8 in Vario nur 16,00
 Rollfilm-Sprinklerkamera „Fix-Focus“ mit Anastigmat 4:5 in Vario nur 24,75
 Klappkamera, 9x12, Doppelauszug, mit Anastigmat 4:5 in Vario nur 42,75
 Klappkamera in Rolux bis 1200 Sec. nur 55,75, dito in Compur nur 63,75
 Nevertkassette, 9x12, nur 0,90 Filmkassette, 9x12 nur 1,85
 Verlangen Sie Liste V. kostenlos Zahlungsvereinfachung
FOTO-TÜHMIS Fernr. N. 65, Chausseestr. 89 u. Fennstr. 33

Swinemünder
Gesellschaftshaus
 Inhaber: A. KALLIES
 Südeifel!
 Jeden Donnerstag „Kölperer Sänger“

Auguststraße 24-25
 Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

August Krauss Bln.-Tempelhof
 Germaniast. 143
 Tel.: 36919 5901
Spezial-Bauausführungen:
 Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

Neander-Bad Kurbad Ostend
 Neanderstraße 12
 Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

Eduard Busse G.m.b.H.
 Berlin N 65, Tegeler Str. 13 Fernruf: Wedding 0 6, 6073
Bauklemmererei - Dachendeckung
 Gas-, Wasser-, gesundheitsmedizinische Anlagen

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!